

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig  
D.

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Weiserfeld, für Anzeigen: W. Vindau, Druck und Verlag von W. Vinnich & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 8, Fernruf Nr. 28361. 20% Zuschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Abonnementpreise: Monatlich 2,00 Mk., halbjährlich 10,00 Mk., jährlich 20,00 Mk. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Platzpreis 10 Pf., auswärts 15 Pf. Für die Ausgabe in der Provinz keine besondere Berechnung. Die Anzeigen werden nach einem besonderen Tarif. Anzeigenpreise für die Magdeburger Druckausgaben: 1 cm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 27 Pf. Für die Ausgabe in der Provinz keine besondere Berechnung. Die Anzeigen werden nach einem besonderen Tarif. Anzeigenpreise für die Magdeburger Druckausgaben: 1 cm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 27 Pf. Für die Ausgabe in der Provinz keine besondere Berechnung. Die Anzeigen werden nach einem besonderen Tarif.

Nr. 193

Donnerstag, den 20. August 1931

42. Jahrgang

## Säuren zur Begießung der Polizei

### Wie die Bundesbrüder vom 9. August den „Volksentscheid“ vorbereiteten

Die kommunistische Presse berichtete kurz vor dem 9. August mit Jubelgeschrei den Uebertritt eines Dutzend ehemaliger Offiziere von den Nationalsozialisten zu den Kommunisten. Die Nazis dafür rühmen sich, daß es ihnen in steigendem Maße gelinge, die „aktivsten Elemente“ aus Sowjet-Rotfront zu sich herüberzuziehen. Brunken die Kommunisten mit „ihrem“ Leutnant Scheringer und dem Grafen Stenbock-Fermor, ehemaliger Senkeroffizier im Baltikum, so trumpten die Nationalsozialisten auf mit Gesser und andern ehemaligen Größen der Münchener Räterepublik. Er ist sehr fruchtbar, der Austausch von Führern und kampferprobten Mannschaften zwischen Sowjet-Rotfront und Nazi-EM, wie die Ereignisse rings um den „Volksentscheid“ gelehrt haben. Die Kommunisten und die Nazi arbeiten sich prächtig in die Hand. Die Technik des „Abtillens“ haben die Terrorgruppen der Kommunisten von den Helden des „erwachenden Deutschland“ übernommen und bis zum Abschließen einzelner Polizeibeamter und dem Abbrechen sozialdemokratischer Flugblätter in Leipzig weiterentwickelt. Die Nazi sind organisatorisch bei den Kommunisten in die Schule gegangen und übertreffen heute den Meister, wenn es sich um Ausübung des „Rechts auf Strafterror“ gegen die noch immer nicht zu Kreuze kriechenden Republikaner handelt. Die Verwendung von Sprengstoff ist in beiden Lagern in den Händen ausgezeichnet geschickter Fachleute, die sich auf eine gut funktionierende Hilfs- und Deckorganisation verlassen können.

Sie lernen voneinander, die Leute vom Sowjetstern und die vom Hakenkreuz. Was an Schulung auf der einen Seite geleistet wird, kommt der andern zugute. Klein das Herüber und Hinüber von Mitgliedern, der Austausch von Führern bürgt dafür. Sie haben beide ja einen gemeinsamen Feind: den Staat von Weimar. Sie schulen ihre Anhänger zum Kampf gegen den Machtapparat des gemeinsamen Gegners. Die preussische Polizei vor allem gilt als das Hindernis auf dem Weg zu Sowjetdeutschland und zum Dritten Reich. Es gibt eine umfangreiche illegale Literatur, die sich ausschließlich mit der Technik des Kampfes gegen die Polizei beschäftigt, und nicht immer ist es ohne weiteres möglich, zu entscheiden, ob es sich um eine Arbeit des Generalstabs im Sowjetstern- oder im Hakenkreuzlager handelt. Brauchbar und nützlich sind sie für alle Bundesbrüder vom 9. August. Da gibt es z. B. ein militär-politisches Mitteilungsblatt „Oktob“ — selbstverständlich illegal —, in dessen Ausgabe aus der Zeit, da das Stahlhelm-Volksbegehren auslag, über die „Aufgaben der revolutionären Armee“ zu lesen war:

Organisierung und Bewaffnung.

1. Selbständige militärische Aktionen.
2. Führung der Volksmenge. Die Abteilungen können jede Größe haben, von zwei, drei Mann angefangen. Die Abteilungen sollen sich selbst bewaffnen, so gut es geht (Gewehr, Revolver, Bombe, Messer, Schlagring, Stock, petroleumgetränkte Lappen zur Brandstiftung usw.). Die Abteilungen sollen sich nach Möglichkeit aus Leuten zusammensehen, die nahe beieinander wohnen. Jede Abteilung soll im voraus die Methoden und Mittel gemeinsamen Vorgehens ausarbeiten: Zeichen in den Fenstern, Zucke und Pflanze, um in der Menge die Gruppengenossen zu erkennen usw.

Auch ohne Waffen wird den Abteilungen aufgegeben, eine „sehr ernste Rolle“ zu spielen!

1. Zudem sie die Menge führen,
2. indem sie bei günstiger Gelegenheit Polizeibeamte überfallen und ihnen die Waffen wegnehmen.

Ueber die vorbereitenden Aktionen wird wörtlich ausgeführt:

Wir wiederholen, daß auch mit den praktischen Arbeiten sofort begonnen werden muß. Sie zerfallen in vorbereitende und militärische Operationen. Zu den vorbereitenden Operationen gehören: Die Beschaffung aller Arten von Waffen und Patronen, die Auswahl von für den Straßenkampf geeigneten geeigneten Wohnungen (geeignet für den Kampf von oben, für die Unterbringung von Bomben, Steinen usw. oder von Säuren zur Begießung von Polizeibeamten). Arbeit gibt es dabei genug, und zwar eine Arbeit, bei der jeder, auch wenn er zum Straßenkampf ganz ungeeignet ist, sogar ganz schwache Leute, Frauen, Salkwüchsiges, Greise usw., ungeheuren Nutzen bringen können.

Ueber den „Einfluß der topographischen Besonderheiten der Stadt als Kampfgebiet“ auf die Taktik des Straßenkampfes heißt es weiter:

Die Stadt gibt den kämpfenden eine Reihe von Vorteilen, die insbesondere den schlechter bewaffneten und schlechter organisierten Aufständischen zugute kommen. Das Vorhandensein toter Schießwinkel in allen Richtungen und solider Deckungen gibt verhältnismäßig viel Schutz vor dem Feuer der Gewehre, Maschinengewehre und der leichten Artillerie. Die Erkundungsmöglichkeiten sind außerordentlich beschränkt. Nachrichten über den Gegner sind nur sehr unvollständig und nur durch fortwährenden Kampf und durch Agenten (Ausnutzung der nicht kämpfenden Bevölkerung) zu diesem Zwecke zu bekommen.

Wird den braven Bürgern, die am 9. August zum „Volksentscheid“ gingen, dieser Einblick in die Gedankenwelt der Bundesbrüder von Hakenkreuz und Sowjetstern die Augen öffnen? In mehr als 30 Städten sind am Vorfassungsstag die Feiern gestört und die Festteilnehmer

angegriffen worden. Und wie in Magdeburg waren die SA-Kasernen und Nazi-Lokale bzw. die entsprechenden Lokale der Kommandanten die Ausgangspunkte der Störungsaktionen. Neue theoretischen Anweisungen für den Kampf mit der Polizei stimmen nur zu genau mit der Praxis in der Wilhelmstädter SA-Kaserne und dem „Inselber Schloss“ überein. Schwächliche die Rolle der Magdeburgischen Zeitungen, die aus Revolvern, Säbel, Dolchen und Messern harmlose „Küchengeräte“ werden ließen, die, wie der „Generalanzeiger“, das von sieben Polizeibeamten eiblich bezugte Annullen von Pistolenschüssen als — Annullen zerfallener Glühbirnen „erklären“, und für die Krawalle in der Stadt die Polizeibeamten als Schuldige erscheinen lassen. Es gibt nicht nur Säure, die von Fenstern aus auf Polizisten gegossen werden kann, es gibt auch Säure, die aus Zeitungspalten auf die Polizei sich ergießt. Die Magdeburger Volksentscheidspresse hat sich als glänzende Sekundanten der Säuregießer gezeigt.

## Einigung über die Markguthaben

### Der deutsche Delegierte stimmt dem Basler Sachverständigenbericht zu

r. Zürich, 19. August. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch ist in Basel endlich die bereits für Dienstag erwartete Einigung zustande gekommen. Die deutschen Markguthaben der ausländischen Bankiers werden zu 20 Prozent sofort freigegeben, der Rest nach und nach. Eine Abänderung dieser Vereinbarung hat einzutreten, sobald die Reichsbank eine Gefährdung der Währung feststellen kann. Ueber den 100-Millionen-Dollar-Kredit wird erst vor seiner Fälligkeit endgültig verhandelt werden.

Der deutsche Delegierte Dr. Melchior gab zu dem vorstehenden Ergebnis der Konferenz nach einer längeren telefonischen Unterredung mit dem Reichskanzler seine Zustimmung.

Die kurzfristige Verschuldung Deutschlands wird auf 7,4 Milliarden Mark beziffert. In den letzten 7 Monaten sind etwa 2,9 Milliarden Reichsmark kurzfristige Gelder in Deutschland abgezogen worden. Was den Ersatz der zurückgezogenen Gelder anbelangt, so sei es selbstverständlich, daß die heimische Wirtschaft Deutschlands weiterhin solange unter äußerstem Druck stehen werde, bis die Lage der Reichsbank entlastet und wenigstens ein Teil der umlaufenden Kapitalien, die plötzlich aus der deutschen Wirtschaft herausgezogen worden sind, ersetzt werde.

Der Bericht erwähnt dann die Maßnahmen, die Deutschland selbst zu ergreifen hat und betont die Notwendigkeit einer Politik, die auf den Export von Devisen mittels scharfer Drosselung der Einfuhr und Förderung der Ausfuhr gerichtet ist.

Bei Abdeckung der in 6 Monaten fällig werdenden Verpflichtungen könnte Deutschland sich erneut Schwierigkeiten gegenüber sehen, weshalb es zur Sicherung der finanziellen Stabilität Deutschlands notwendig sei, daß alle weiteren Kredite in Form langfristiger Anleihen gegeben werden und diejenigen Teile der bestehenden kurzfristigen Schulden, die hierfür in Betracht kommen, in langfristige Verpflichtungen umgewandelt werden. Hinsichtlich der Möglichkeit einer solchen Umwandlung stellt der Bericht fest, daß die drei Hauptvorbedingungen für die Kreditwürdigkeit Deutschlands, die allgemeine Wirtschaftslage, die Handelsbilanz und der Staatshaushalt nicht ungünstig seien. Der Mangel an Vertrauen zu Deutschland sei nicht gerechtfertigt. Der Bericht unterstreicht sodann die Notwendigkeit einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den übrigen europäischen Mächten als eine Vorbedingung für Deutschlands Kreditwürdigkeit.

Das deutsche Problem sei nur ein Teil eines größeren Problems, welches viele andre Länder der Welt betreffe. Die Nachfrage müsse wieder angeregt und dadurch die ständige Abwärtsbewegung des Preisniveaus aufgehalten werden.

Finanzielle Hilfsmaßnahmen allein würden nicht imstande sein, die wirtschaftliche Prosperität der Welt wiederherzustellen.

Der Bericht schließt mit folgenden Worten: „Wir schließen daher mit der ersten Mahnung an alle beteiligten Regierungen, zur Erreichung der notwendigen Maßnahmen keine Zeit zu verlieren und unverzüglich eine Lage zu schaffen, die es ermöglicht, Finanztransaktionen durchzuführen und damit Deutschland und der Welt die so notwendige Hilfe zu bringen.“

## Die Bankenkontrolle

Die Zusammenbrüche im deutschen Bankgewerbe haben die Diskussion über eine Verstaatlichung oder zumindest eine Staatsaufsicht über alle bankgeschäftliche Tätigkeit stark gefördert.

Selbst in den Zeitungen, die für eine Erhaltung und Festigung des privatwirtschaftlichen Kapitalismus eintreten, findet sich in letzter Zeit eine gewisse Bereitwilligkeit, dem Staat eine Aufsicht über das Bankgewerbe zuzugestehen, doch werden dabei sogleich Vorbehalte und Ausnahmen gefordert, daß eine Aufsicht, die sich diese Gedankengänge zu eigen machen würde, vollkommen illusorisch wäre.

Die vergangenen Wochen haben gezeigt, wie überaus wichtig das reibungslose Funktionieren des gesamten Bankapparates für unsere Volkswirtschaft ist. Sie haben aber auch gezeigt, wie leicht aus kleinem Egoismus die Arbeit dieses Apparates gestört werden kann zum unermesslichen Schaden für die gesamte Wirtschaft. Daher ist heute das Aufsichtsrecht der Allgemeinheit über das Bankwesen dringendes Gebot, und daher ist der Wirtschaftsausschuss der Reichsregierung mit Sachverständigen zusammengesetzt, um sich mit dieser Frage zu befassen. Auch die Angelegenheit Danat- und Dresdner Bank soll endlich geregelt werden. Das Ergebnis dieser Besprechung mag ausfallen wie es will. Immerhin gibt die Tatsache, daß man überhaupt wagt, der Hochfinanz näherzurücken, schon eine Anjastelle, um mit der Zeit Fuß zu fassen.

Nebenbei gesagt: Ausgerechnet die Herren Brüning, Dietrich und Luther als Exponenten privatkapitalistischer Wirtschaftsauffassung müssen zu Maßnahmen greifen, die von marxistischen Gedankengängen gar nicht mehr so weit entfernt sind. Und die Forderung Brünnings nach internationaler Planwirtschaft ist auch nicht ohne Reiz. Nur sonderbar, daß das Geschrei „Los vom Marxismus“ gerade dann verstärkt einsetzt, wenn Grundsätze der marxistischen Lehre angewendet werden sollen, um dem Zusammenbruch zu entgehen.

Vor einigen Tagen haben Frik Naphthali und Franz Reumann „Leitfäden zu einem Gesetz über die Errichtung

eines Bankamts" entworfen, die sich wohl mit den Aufstellungen in Gewerkschaftskreisen über diese Frage decken und die nachstehend kurz umrissen seien:

Alle Unternehmungen, die Bankgeschäfte betreiben, sind konzessionspflichtig. Als Rechtsform wird die Aktiengesellschaft, die Kommanditgesellschaft auf Aktien und die eingetragene Genossenschaft vorgeschrieben. Das Mindestkapital soll 500 000 Mark, aber mindestens ein Zehntel der Verpflichtungen der betreffenden Bank betragen. Die Aufsicht über das Gewerbe liegt das Bankamt aus, geleitet von einem vom Reichspräsidenten ernannten Präsidenten, dem ein Beirat von 20 Mitgliedern zur Seite steht. Dieser Beirat soll sich zusammensetzen aus Vertretern des Reiches, der Länder und Kommunen, der Privatwirtschaft und der Arbeitnehmer. Das Bankamt ist verpflichtet, nach bestimmten Richtlinien die geschäftlichen Maßnahmen der Banken zu beaufsichtigen; es soll versuchen, Gefahren für das Einzelunternehmen rechtzeitig zu erkennen und zu beseitigen.

Die Forderungen der Gewerkschaften in bezug auf die Bankkontrolle werden hoffentlich bei den Absichten der Reichsregierung berücksichtigt werden. Diese Maßnahmen können jedoch nur einen Anfang bedeuten. Erich Sahn.

### Beratungen im Reichskabinett

Der Wirtschaftsausschuß des Reichskabinetts und der von der Regierung eingesezte Bankauschuß besaßen sich am Dienstag in einer gemeinsamen mehrstündigen Sitzung mit der Frage der Bankaufsicht. Das Problem wurde zunächst einer allgemeinen Erörterung unterzogen. Die Beratungen sollen am nächsten Sonnabend fortgesetzt werden.

Während der Besprechungen fand ein Ministerrat statt, der sich mit dem Stand der Stillhalte-Verhandlungen in Basel beschäftigte.

### Der Stand der Reichsbank

Die Reichsbank hat auch in der zweiten Augustwoche ihre Kreditgewährung weiter reduzieren können. Insgesamt sind die gewährten Kredite um 542,6 Millionen Mark auf 3806,8 Millionen Mark abgebaut worden. Die Summe der gewährten Kredite ist aber immer noch doppelt so hoch als im Vorjahr, wo sie nur 1596,4 Millionen Mark ausmachte.

Die über Umlauf von Reichsschatzwechseln gewährten Kredite in Höhe von 182,5 Millionen Mark, die der vorletzte Ausweis der Reichsbank noch ausweist, sind völlig verschwunden. Die Wechselkredite haben sich um 368,7 Millionen Mark auf 310,4 Millionen Mark verringert. Der Lombardkredit konnte um 67,7 Millionen auf 99,9 Millionen Mark abgebaut werden, womit ein normaler Stand erreicht worden ist.

Die Bestände an Gold und Deckungsbevisen haben sich nur geringfügig erhöht. Allerdings lassen die Veränderungen auf andern Konten vermuten, daß die Reichsbank ihren Zuwachs an Devisen nicht im ganzen Umfang offen ausweist, was schließlich nicht auszuschließen ist, daß die Bank größere Beträge, z. B. für Einfuhrzwecke abgegeben hat. Insgesamt haben sich die Goldbestände und die Deckungsbevisen um 10,8 Millionen Mark auf 1682,8 Millionen Mark erhöht. Die Goldbestände stiegen um etwa 4 Millionen Mark auf 1365,8 Millionen Mark und die Bestände an Deckungsbevisen um 9,8 Millionen Mark auf 317 Millionen Mark.

Der Umlauf von Banknoten hat sich gesteigert. In der ersten Augustwoche ist der Umlauf an Reichsbanknoten und Rentenbankfaktoren um 88,1 Millionen Mark zurückgegangen. In der zweiten Augustwoche erfolgte ein Rückgang im Ausmaß von 144,1 Millionen Mark. Damit ist der Umlauf an Reichsbanknoten auf den Stand von 4287,3 Millionen Mark gesunken. Er betrug im Vorjahr, am 15. August 1930, 4220,1 Millionen Mark. Der Umlauf von Reichsbanknoten ist also nur wenig höher als im Vorjahr. Die angezeigte der Wirtschaftslage festzustellende Ueberhöhung von einigen hundert Millionen dürfte sich u. a. durch Notenhamsterei erklären.

Unter Einfluß der Entwicklung konnte die Bank die Deckung von Noten von 38,2 Prozent in der Vormwoche auf 39,7 Prozent steigern.

### Lombardlatz ermäßigt

Berlin, 19. August. Die Reichsbank hat auf Grund des Ausweises vom 15. August beschlossen, den Lombardlatz mit Wirkung vom Mittwoch auf 12 Prozent zu ermäßigen.

### Börsen erst Anfang September?

Der nach dem Zusammenbruch der Danabank erfolgende Schalterfluß der Banken ist mehr ins Bewußtsein getreten als die etwa zu gleicher Zeit erfolgende Schließung der Börsen.

### Die Lage der Berufsmusiker

Ein von der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre besonders schwer betroffener Berufsstand ist der der Musiker. Mehr als 70 Prozent der gesamten Musikerschaft sind erwerbslos und darauf angewiesen, durch Gelegenheitsgeschäfte notdürftig ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Der rapide Ausbau der mechanischen Musikinstrumente in Verbindung mit der allgemein schlechten Wirtschaftslage hat diese Entwicklung mit sich gebracht, die dann durch den Tonfilm zu der jetzigen Schärfe führte. Bedenkt man, daß vor der Einführung des Tonfilms in den hiesigen Lichtspieltheatern rund 130 Musiker ein gutes Arbeitsfeld hatten, während jetzt kaum noch 10 Musiker in den beschriebenen Kinos eine Arbeitsmöglichkeit haben, so kann man nur an diesem einen Beispiel schon den katastrophalen Zusammenbruch eines ganzen Berufsstandes ermessen. Es kommt aber noch hinzu, daß in vielen Gaststätten, in denen früher Musiker tätig waren, heute der Musikbedarf durch das Radio gedeckt wird, und daß ferner selbst in den Cafés, in denen früher starke Kapellen wirkten, unter dem Druck der Verhältnisse die Stärke der Kapellen vermindert worden ist, wodurch eine weitere erhebliche Zahl von Musikern Lohn und Brot verloren hat.

Der Musiker erkennt nun ohne weiteres die außerordentliche Leistungsfähigkeit der heutigen Technik an, aber niemand wird bestreiten wollen, daß alle mechanische Musik nur ein Surrogat ist, das nie jene Spannung, jenes gewaltige Empfinden auslösen kann, wie es der lebende Musikkörper vermag. So trauert der Musiker nicht nur seinem Verdienst, sondern auch seiner Kunst nach. Tiefe Bitterkeit und Empörung aber ergriffen ihn, wenn er immer wieder feststellen muß, daß auf seinen Feldern unberufene und Unberufte ernten. Mit aller Schärfe muß darauf hingewiesen werden, daß Scharen von Doppelverdienern aller Art dem erwerbslosen Berufsmusiker die schon kargen Verdienstmöglichkeiten rauben. Obersekretäre mit einem festen Einkommen von über 400 Mark sitzen in trauter Gemeinschaft mit launmännlichen Angestellten und Arbeitern schmutzige Schwarzarbeit oft unter Tarif in Lokalen und bei Vereinsfestlichkeiten ausüben, während zur gleichen Zeit Berufsmusiker hungernd und beschäftigungslos vor den Toren stehen, nicht wissend, wo sie für ihre Familie Brot finden können.

Nur 200 Berufsmusiker erhalten in Magdeburg staatliche Unterstützungen. Der Etat der Stadt und des Staates wird jährlich mit Millionen belastet, weil dieses schamlose Doppelverdienerium den Musikern die Verdienstmöglichkeiten raubt. Ein Beispiel

obgleich es sich hier um Märkte handelt, an denen Milliardenwerte bewegt werden. Hier verkauft man Industrieanlagen und festverzinsliche Papiere, Pfandbriefe, Anleihen des Reiches, der Länder und Gemeinden usw., um sich Geld für wirtschaftliche Betätigung zu verschaffen. Hier kauft man Papiere, um sein Geld zu investieren, anzulegen. Hier vollzieht sich die große Umwandlung von Geld in Sachkapital.

Daraus wird wohl deutlich, von welcher ungeheurer Wichtigkeit die Börsen für unser Wirtschaftsleben sind. Nun sind diese Märkte schon beinahe sechs Wochen geschlossen. Kein Mensch weiß, was er von den Kursen zu halten hat. Je länger dieser Zustand andauert, desto größer wird die Unsicherheit. Abgesehen von den schwarzen Börsen, die sich bereits gebildet haben, wäre es vielleicht besser gewesen, man hätte die Frage einer Wiedereröffnung der Börsen schon früher erörtert. Sicherlich gibt es zahlreiche Großbesitzer, die während der Finanzkrise schwach geworden sind und ihren Besitz abstoßen müssen. Sicherlich gibt es auch solche Stellen, die es für richtig halten, jetzt einen derartigen Besitz billig zu kaufen, und es gibt auch zahlreiche kleine Besitzer, die es aus irgendwelchen Gründen, sei es aus Geldmangel, sei es aus der Ueberlegung heraus, daß man woanders sein Geld besser und profitabler an-

legen kann, nur auf die Eröffnung der Börsen warten, um ihre Aktien, ihre Pfandbriefe oder Anleihestücke abstoßen zu können.

Bei den Miesewerten, die hier in Frage kommen, besteht es sich von selbst, daß der Markt ein überflüssiges Angebot nicht aufnehmen kann. Es ergibt sich das selbe Bild wie z. B. bei der Sparfassen: der Besitz ist gefeiert, aber die Auszahlung ist nicht möglich. Kommt es zu einem überflüssigen Angebot, so bedeutet das Kursverfall und eine unheilvolle Kapitalvernichtung.

Am Montag haben sich unter dem Vorsitz des preussischen Handelsministers die Vertreter der Berliner, Frankfurter und Kölner Börsen und die Vertreter der Privatbankiers mit der Frage der Wiedereröffnung der Börsen beschäftigt. Auf dieser Besprechung scheint der Standpunkt der Privatbankiers, die im großen und ganzen den Zeitpunkt der Börseneröffnung hinausschieben möchten, gestagt zu haben. Jedenfalls teilt das preussische Handelsministerium in einer Benachrichtigung an die Presse mit, daß dringende allgemeine Interessen eine Eröffnung der Börsen im August noch nicht zulassen. Man wolle erst die Auswirkungen bestimmter eingeleiteter Maßnahmen abwarten. Danach darf man mit der Wiedereröffnung der Börsen erst Anfang September rechnen. Ein genauer Termin wird aber nicht angegeben.

## Gesamtverband zum Gemeinde-Lohnkampf Tarifkommissionen telegraphisch nach Berlin berufen

Der Gesamtverband hat am Dienstag zu dem Lohnkonflikt der Gemeindearbeiter Stellung genommen. Die Entschreibung über Annahme oder Ablehnung des Vorschlags des Reichsarbeitsministers fällt jedoch erst am Mittwoch nachmittag in den Tarifkommissionen des Verbandes, deren Mitglieder telegraphisch nach Berlin gerufen wurden.

\*

### Verantwortung bei der Reichsregierung

Die Notverordnung vom 5. Juni schreibt den Gemeinden die Angleichung der Löhne der Gemeindearbeiter an die Löhne der vergleichbaren Reichsarbeiter vor. Daraus ist der heutige Lohnkonflikt in den Gemeinden entstanden. Denn als vergleichbare Reichsarbeiter z. B. für die Elektrizitätswerksbetriebe, sondern die niedriger entlohnten Verwaltungsarbeiter sowie die Arbeiter der Reichswehr und der Wassertrassen. Wie der „Vorwärts“ in einer längeren Abhandlung zahlenmäßig beweist, würden die Gemeinden sonst bei einer Angleichung solcher Kategorien von Arbeitern aneinander ihren Arbeitern keinen Pfennig Lohn abziehen können, sondern pro Stunde noch 11 bis 14 Pfennig zuzulegen haben.

Der Sinn der Notverordnung aber ist ja nur der Lohnabzug, um den Gemeinden einen Ausgleich für die erhöhten Wohlfahrtslasten zu geben, die sie durch willkürliche Kürzung der Bezugsdauer in der Arbeitslosenunterstützung aufgebürdet bekamen. Das ist der Grund für die erhöhte Finanznot der Gemeinden, und nicht etwa zu hohe Löhne der Gemeindearbeiter, von denen die bürgerliche Presse schwafelt.

Es gibt bürgerliche Mänter, die behaupten, die städtischen Betriebe seien Zuschubetriebe und trügen also zur Belastung der Gemeinden bei. Tatsächlich haben die Gemeindebetriebe in den letzten Jahren und auch im laufenden Jahr Ueberschüsse an die Gemeindefassen abgeliefert. Für das Jahr 1928/29 wurden für das gesamte Reich folgende Ueberschüsse der Gemeindebetriebe nachgewiesen:

Elektrizitätsversorgung . . . . .	270 544 000
Gasversorgung . . . . .	115 889 000
Wasserversorgung . . . . .	65 536 000
Verkehrsunternehmungen . . . . .	50 486 000
Kreditunternehmungen . . . . .	12 008 000
Schlacht- und Viehhöfe . . . . .	7 495 000
Land- und forstwirtschaftliche Betriebe . . . . .	14 994 000
Sonstige Betriebe . . . . .	11 079 000
Summa: 547 479 000	

möge den Schaden zeigen, der durch diese Schmutzkonturrenz der Allgemeinheit erwächst.

Der Bau eines Einfamilienhauses kostet heute etwa 10 000 Mark. 200 erwerbslose Musiker erhalten jährlich 150 000 Mark, das heißt, er könnte für die Unterstützungssumme jährlich 15 Einfamilienhäuser bauen lassen. Bedenkt man ferner, daß dieses Doppelverdienerium, das sich zusammensetzt aus aktiven und pensionierten Beamten aller Grade, sich ja außer in der Musik auch in allen andern Berufen breitmacht, dann kann man erst den wirklichen Schaden ermessen, der dem Staate dadurch erwächst, daß er diesem Parasitentum nicht ganz energisch ein Ende macht.

Was nützen schöne Reden und Notverordnungen aller Art, was die schönsten Versprechungen über die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten, wenn man nicht durchgreifend erst einmal jedem eine Verdienstmöglichkeit zubilligt, wo es doch offenbar angängig ist. Nun so kann wahre und wertschöpfende Aufbaubarbeit geleistet werden. In dieser Aufbaubarbeit aber muß und kann jeder mitarbeiten. Jeder, der Arbeiten zu vergeben hat, in unserm Falle Musikaufträge aller Art, der Sorge dafür, daß diese Aufträge den erwerbslosen Berufskräften zukommen. Wie aber geschieht das? Indem er die Aufträge dem Arbeitsamt übergibt und dort zur Bedingung macht, daß nur erwerbslose Berufskräfte geschickt werden dürfen. Wenn jeder dieser seiner Pflicht den Erwerbslosen gegenüber nachkommt, dann wird man sehen, daß einmal zahlreiche Klagen verstummen, und daß gar manche Mark der Allgemeinheit gespart wird, die heute ausgegeben werden muß.

Noch schwerer aber als die finanziellen Folgen wirken sich die moralischen aus. Wer selber einmal jahrelang erwerbslos war, der kann erst die ungeheure seelische Not der Erwerbslosen in ihrem vollen Umfang verstehen. Tag für Tag das selbe stumpfe und dumpfe Dahinbegleiten, ausgeschaltet aus der nutzbringenden Tätigkeit und damit abgesperrt vor allem, was das Leben lebenswert macht. Zur gleichen Zeit aber muß der Musiker sehen, daß Tausende und aber Tausende doppelten Verdienst leisten, Stellen besetzen, die er selber versehen kann, Arbeitsmöglichkeiten rauben, die ihm zustehen; das alles erzeugt die Stimmung, die schließlich den an sich in der Welt Verzweifeltsten hemmungslos kann man aber mit hoffnungslosen Aufbaubarbeit leisten? Nein, dem wirtschaftlichen Aufbau muß der moralische vorhergehen, nur dann ist die Basis vorhanden, auf der Zukünftiges sich bestehen kann. Und wenn man nun bedenkt, wie leicht es ist, wieder Zukunftsglauben in den Herzen der Verzweifeltsten zu wecken, dann darf es seinen geben, der an dieser für die Allgemeinheit so wich-

Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß diese Zahlen nur einen Teil der tatsächlichen Ueberschüsse ausweisen, da in zahlreichen Orten Deutschlands, besonders in Rheinland, Westfalen, im Versorgungsgebiet der RWE, die finanziellen Leistungen dieser Werke nicht in der vorstehenden Statistik enthalten sind, sondern direkt alle Leistungen dieser Gesellschaft an die Städte abgeführt werden, und zwar in einem Ausmaß von 5 Pf. pro Kilowattstunde. Weiter ist zu berücksichtigen, daß in fast allen Gemeinden Strom, Gas und Wasser für städtische Betriebe zu wesentlich ermäßigten Preisen abgegeben werden, teilweise auch die Abgabe für Straßenbeleuchtung usw. ohne Berechnung bleibt.

Man versucht nun, die Privatindustrie scharfzumachen, indem man erklärt, die Löhne der Gemeindearbeiter lägen ganz erheblich über den Löhnen in der Privatindustrie. Dies sei eine Gefahr, und außerdem müßten diese hohen Löhne durch Steuern hereingebracht werden.

Nach der Tarifstatistik des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, in der 20 Berufe aufgeführt werden, stehen die Handwerkerlöhne der Gemeindearbeiter in Berlin an 14. Stelle, in Bremen an 18., in Breslau an 16., in Königsberg an 15., in Magdeburg an 18., in München an 11., in Stettin an 18., in Stuttgart an 11., in Leipzig an 16. Stelle. Es ist also einfach nicht wahr, daß die Löhne der Gemeindearbeiter höher seien als die der vergleichbaren Arbeiter, sei es in der Privatindustrie, sei es in den Werken, die dem Reich oder dem preussischen Staat gehören.

Die ungeheure Wirtschaftskrise, die auch das Gleichgewicht im Haushalt der Gemeinden erschüttert, ist verursacht worden durch die Fehlleitungen in der Privatindustrie. Wenn die Reichsregierung gegen die erhöhten Löhne und Gehälter etwas unternehmen will, warum macht sie vor den Gehältern und Taxationen der verantwortlichen Direktoren und Generaldirektoren der Privatindustrie halt? Warum macht sie nicht den Versuch, die Gehälter dieser Direktoren anzugleichen an die Gehälter der Ministerialdirektoren, Staatssekretäre oder der Minister? Hier wäre sehr viel herauszubolen, ohne die Betroffenen deshalb Not zu leiden hätten.

Der Reichsarbeitsminister hat seinerzeit erklärt, er würde sich einer zweiten Lohnabnahme widersetzen. Die Löhne der Gemeindearbeiter sind bereits um 8 Prozent abgebaut worden. Und nun leitet der Reichsarbeitsminister selbst die zweite Lohnabnahme ein, indem er die Löhne der Gemeindearbeiter nochmals um 17—23 Prozent abbauen will. Die Verantwortung für die Folgen eines derartigen Versuchs trägt einzig und allein die Reichsregierung.

tigen Arbeit fehlt. Gebt die vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten den Erwerbslosen und die Musik den Berufsmusikern, und ihr heßt mit, aus verzagenden und mutlosen Menschen glaubensstarke und hoffnungsvolle Streiter für eine bessere Zukunft zu schaffen.

Am der Bürgerschaft von Magdeburg erneut zu beweisen, daß die Erwerbslosen tatkräftig an der Umgestaltung ihrer Verhältnisse mitzuarbeiten gewillt sind, sind es wieder einmal die Musiker, die auf den Plan treten. Am Samstag, dem 17. August, wird im Gartenrestaurant Herrnhut ein großes Konzert veranstaltet, bei dem mehr als 100 erwerbslose Musiker mitwirken werden. Der gesamte Nettuertrag fließt den mitwirkenden Erwerbslosen zu. Wir weisen schon jetzt auf das Konzert hin und bitten die Einwohnerstadt Magdeburg, durch einen zahlreichen Besuch den Wagemut und den dadurch bezeugten Willen zur Selbsthilfe zu lobnen. Um jedem den Besuch zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise auf 30 Pfennig festgesetzt worden. Franz Meinold.

### Chaplinade auf der Bühne

Aufführung in Leipzig.

Der Wiener Morbert Garai hat versucht, auf der Situationskomik des Chaplinschen Films und der erschütternden Dialog-Stupidität des Münchener Humoristen Karl Valentin ein zweistündiges Bühnenstück aufzubauen und dafür auch die Figur des armen Charlie, des Landstreichers voll Einfalt, Witz und romantischer Sehnsucht, mit wenig Veränderungen übernommen. Ursprünglich hieß sein Stück „Chaplins Himmelfahrt“, erst später ist, wegen der großen Schwierigkeit, Chaplin-Darsteller zu finden, der Titel gewechselt worden, unter dem es am Leipziger Aktien-Theater vor beifälligen reichsbühnen Aufführung kam: „Bobbi meint — Bobbi lacht“. Bobbi wird Zeuge eines Gauner-Komplots und verhindert durch allerlei Clownerie, daß die schöne Millionärstochter einem Hochstapler in die Hände fällt. Dabei verliert er sich hoffnungslos und ist am Ende ein so armes Luder wie bisher. Es gibt geschickte und erheiternde Situationen, die echten Bühnensinn bezeugen und ihre Wirkung als Requisiten uralten Kapellentheaters nicht verfehlen. Weniger glücklich ist die gewollte Naivität und der scheinbare Tiefinn des Dialogs. Gegen Ende läßt die Teilnahme an der etwas verdächtigen sentimentalistischen Besetzung des Bagobunden nach, und es zeigt sich, daß die Elemente des großen Chaplins wohl für einen Schwanz von einer Stunde unterhaltsam sind, aber nicht zur Füllung eines ganzen Theaterabends ausreichen. Heinrich Wegand.

## Die Not der kleinen Länder

r Oldenburg, 19. August. Die Vertreter der am Dienstag in Oldenburg zusammengetretenen mittel- und norddeutschen Kleinländer beschließen, eine Abordnung nach Berlin zu senden, deren Aufgabe darin bestehen soll, der Reichsregierung den Ernst der Lage der kleinen Länder klar zu machen.

Im Anschluß an die Konferenz, die insgesamt 4 1/2 Stunden dauerte, wurde eine Verlautbarung herausgegeben, in der es heißt, daß die nach Berlin entsandte Abordnung „auf sofortige Maßnahmen des Reiches zur Erleichterung der Lage der Länder bringen“ soll. Hauptsächlich solle die Aufmerksamkeit des Reiches darauf gelenkt werden, welchen Bedenken es unterliegt, wenn es den Ländern überlassen wird, von sich aus weitere Gehaltskürzungen vorzunehmen.

Als weitere ganz vorbringliche Angelegenheit wurden die Fragen der kurzfristigen Kredite, die Wiederherstellung der Rentabilität der Volkswirtschaft und besonders bestimmte Maßnahmen auf dem Gebiet der Fürsorge für die Erwerbslosen und der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger betrachtet.

## Erzwungene Gehaltsangleichung

Der Berliner Oberbürgermeister hat sich am Dienstag unter dem Druck des Oberpräsidenten von Berlin und Brandenburg bereit erklärt, die Gehälter der Berliner Beamten den Sätzen der Reichs- und Staatsbeamten anzugleichen.

Oberbürgermeister Schim hatte gegen diese Forderung bisher protestiert und ein beim Oberverwaltungsgericht gebildetes Schiedsgericht gegen den Oberpräsidenten angetragen. Der Oberpräsident hat nunmehr die Zahlung von Beihilfen an die Stadt Berlin aus dem durch die Notverordnung vom 5. Juli gebildeten Fonds davon abhängig gemacht, daß die Stadt ihren Widerspruch gegen diese Anweisung unverzüglich aufgibt. Dem hat der Oberbürgermeister am Dienstag entsprochen.

## Drewitz endlich gegangen worden

### Professor Brest übernimmt die Führung

r Berlin, 19. August. Die Wirtschaftspartei beabsichtigt, sich nun endlich ihres korruptierten Vorsitzenden, des Herrn Badermeister Drewitz, zu entledigen. Drewitz ist jedenfalls ohne seinen Willen bis zur Erledigung aller gegen ihn schwebenden Verfahren von der Führung der Partei geschäftig entbunden worden. Der frühere Justizminister Prof. Dr. Brest hat bereits die Führung der wirtschaftsparteilichen Splittergruppen übernommen.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Amtsenthebung des Herrn Drewitz sich auf die Reichspolitik insofern auswirken werde, als die Wirtschaftspartei der Reichsregierung unter der Führung von Brest weniger mißgünstig und weniger schwankend gegenüberstehen werde als bisher.

## Treudeutsche Schieber

Der Skandal der landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Sietkin, wo streng treudeutsche Direktoren und Prokuristen Einfuhrscheine nach Westdeutschland verschoben haben, kostet das Reich viele Hunderttausende. Vorläufig stehen, obwohl die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, Betrüger mit Einfuhrscheinen in Höhe von 176 000 Mark zur Anklage. Diese Betrugsfälle umfassen einen Zeitraum von neun Monaten, während sich die Betrüger über mehrere Jahre erstreckten.

Mit einem Teil der Angelegenheit hat sich bereits das Landesfinanzamt auseinandergesetzt. Um welche Summen es sich dabei handelt, geht aus den verhängten Strafen hervor. In dem in Frage kommenden Verfahren sind Direktor Sahn mit 100 000 Mark, Direktor Hagemann mit 75 000 Mark und der Pro-

# Ein Mahn- und Warnruf

## Der Afa-Bundesvorstand an die Regierung

Die durch die Kreditkrise geschaffene neue Situation ist vom Afa-Bundesvorstand in eingehenden Beratungen erörtert worden. Das Ergebnis seiner Stellungnahme ist ein ernster Mahn- und Warnruf an die Regierung.

Der Bund verlangt zur Vermeidung von Wiederholungen ähnlicher Katastrophen auf dem Geld- und Kapitalmarkt, wie wir sie soeben schauerlich genug erlebt haben, beschleunigte Reform des Aktienrechtes, Schaffung einer durchgreifenden Monopolkontrolle, ständige Wirtschaftsprüfung und Errichtung eines zentralen Bankenamtes. Das Eingreifen des Reiches dürfe sich nicht auf die Sicherstellung privater kapitalistischer Interessen beschränken, es müsse vielmehr zu einer positiven Lenkung des Kapitalstroms nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten führen. Die Risikübernahme durch die öffentliche Hand bedinge Einfluß und Kontrolle des Reiches über die sanierten Bank- und Industriebetriebe.

Der Afa-Bundesvorstand sieht mit der Wiederherstellung des technischen Verkehrs der wirtschaftlichen und sozialen Gefahren noch keineswegs als überwunden an. Die durch die Juli-Krise noch vermehrte Massenverwerflichkeit verlange ausreichende soziale Unterbringung und die Bereitstellung der dazu erforderlichen Reichsmittel. Die Zusage der Reichsregierung, die in der Juni-Notverordnung enthaltenen Härten für die Sozial-, Kriegs- und Arbeitslosenrentner zu mildern, sei nun endlich einzulösen. Ebenso liege für die weitere Aufrechterhaltung der Notverordnung vom 18. Juli, die den Angefallenen in Handel und Industrie eine Teilung ihrer bereits erarbeiteten monatlichen Gehaltsbezüge aufgezwungen habe, keinerlei Grund mehr vor, nachdem der Geld- und Kreditverkehr für die Unternehmungen wieder hergestellt sei.

Gänzlich unhaltbar sei die Droßelung der Gemeindefinanzen, wie sie die Reichsregierung betreibt. Der hier beschrittene Weg müsse, wie die Ankündigungen des Städtetages zeigten, zur vollkommenen Verelendung der durch die kapitalistische Wirtschaft in Not geratenen breiten Volksschichten führen. Völlig unmöglich sei der Eingriff in das Tarifrecht der öffentlichen Arbeitnehmer in den Kommunen. Der Kampf der Gemeindeglieder werde alle freien Gewerkschaften in solidarischer Verbundenheit mit ihrer Gewerkschaft finden.

Eine Entspannung der Wirtschaftskrise ist nach der Auffassung des Afa-Bundes nur durch einen sichtbaren Kurswechsel in der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung zu erzielen. Jeder weitere Lohnabbau — betont der Bund mit besonderem Nachdruck — ist untragbar, solange die wiederholt versprochene Preislenkung für Lebensmittel und für die Grundstoffe der industriellen Produktion nicht wirklich durchgeführt ist; dabei wird die Regierung um einen entscheidenden Eingriff in die Kartellgemalten nicht herumkommen. Ebenso hat sich die anhaltende einseitige Begünstigung der Großlandwirtschaft als ein schweres Verhängnis erwiesen und erfordert eine entschiedene Abkehr von der bisherigen Agrarpolitik mit ihren hohen Böden. Die Angestellten und Arbeiter sind nicht länger gewillt, immer neue Opfer zu bringen, wenn nun wiederum versucht werden sollte, durch weiteren Sozialabbau, Lohnabbau und weitere steuerliche Massenbelastung ihnen die Kosten einer Krise aufzuerlegen, die einzig und allein dem Versagen der Wirtschaftsführung zur Last fällt.

Der Afa-Bund lenkt die Aufmerksamkeit der Angestellten auf die Tatsache, daß die der deutschen Wirtschaft verlorengegangenen 3 bis 4 Milliarden Auslandskredite auf dem Wege der nationalen Selbsthilfe nicht ausgeglichen werden können, ohne daß Angestellte und Arbeiter einem weiteren Lohnabbau und damit einer unerträglichen Senkung ihrer ohnehin dürftigen Lebenshaltung ausgesetzt werden. Internationale Finanzhilfe sei für Deutschland unerlässliche Voraussetzung für eine Belebung der Wirtschaft und Entlastung des Arbeitsmarktes. Eine aktive Außenpolitik im Sinne der Völkerverständigung sei daher dringend nötig, in erster Linie eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich.

Die freien Gewerkschaften — so schließt der Afa-Bund seinen Warnruf — müssen es ablehnen, die Verantwortung für die Folgen weiterer Verelendung zu tragen, wenn ihre zur Entspannung der Wirtschaftskrise wiederholt gemachten Vorschläge von der Reichsregierung nicht beachtet werden. Der Afa-Bundesvorstand wird die erforderlichen Maßnahmen treffen, um die Angestellten für die ihnen aufgezwungenen sozialen Kämpfe zu aktivieren.

turist der Genossenschaft mit 85 000 Mark bestraft worden. Alle drei werden sich noch vor Gericht zu verantworten haben.

## Noch ein „nationaler“ Mann

Der Rechtsanwalt und Notar Koch aus Braunschweig, der Syndikus des Verbandes der Verpächter im Reichsschutzverband landwirtschaftlicher Verpächter und Grundeigentümer, ist wegen großer Kreditverschwendung und wegen Unterschlagung von über 20 000 Mark verhaftet worden.

Koch spielte im wirtschaftlichen Leben Braunschweigs eine große Rolle. Er war in mehreren Aktiengesellschaften als Aufsichtsratsmitglied und bei den Orbis-Werken, einer chemischen Fabrik, als Vorsitzender des Aufsichtsrats tätig. Selbstverständlich ist Koch ein stamm nationaler Mann.

## Der Weltkongress der Weber

Thomas Shaw, der internationale Sekretär der Textilarbeiterinternationale, hat sich bereits am Dienstag vom internationalen Textilarbeiterkongress verabschiedet, da ihn dringliche Arbeiten der Labour-Regierung nach England zurückrufen. Der Abschied war überaus herzlich.

Die internationale Zusammenarbeit — darin waren sich die Führer der Textilarbeiterinternationale, Tom Shaw, Ben Turner, der Veteran der Internationale, und Schrader, der Vorsitzende des deutschen Verbandes, durchaus einig — ist nicht zuletzt durch persönliche Eindrücke mit den noch abseits stehenden Textilarbeitern zu schaffen.

Wegen dem persönlichen Kontakt, betonte Tom Shaw, verlange die internationale Gewerkschaftsarbeit gründliche wissenschaftliche und organisierte Kenntnisse. Er hoffe, daß, sobald die Verhältnisse sich etwas bessern, in dieser Richtung die Gewerkschaftsarbeit ausgebaut werden könne. Beachtenswert sei, daß die Krise nunmehr bereits auch den Fernen Osten

erfaßt habe. Man müsse deshalb die dortige Entwicklung mit Aufmerksamkeit verfolgen. Bedauerlicherweise hat sich die Hoffnung, daß Indien sich anschlüsse, infolge der politischen Lage noch nicht erfüllt. Mit Italien bestche so gut wie keine Kühlung, und in Amerika herrschten in der Textilindustrie eigenartige Verhältnisse. Die Unternehmungen des Nordens verlegten die Betriebe nach dem unorganisierten Süden. Die Veruche, die dortigen Textilarbeiter gewerkschaftlich zu erfassen, seien zunächst gescheitert.

Shaws Mitteilung, er werde, wenn die britische Labour-Regierung die Neuwahlen überhaue, sein Regierungskomitee überlegen, um seine ganze Kraft der Internationalen widmen zu können, wurde vom Kongress mit großem Beifall aufgenommen.

Der Kongress beschäftigte sich dann mit dem Ausbau internationaler Lohnstatistiken als wichtiges Instrument für eine erfolgreiche Durchführung von Lohnläufen. Auch die Lebensmittelpreise in den verschiedenen Ländern sei erfaßt worden, so schwer das auch heute noch in vielen Ländern sei. Es sprach zu diesem Thema: Mosher (Tschechoslowakei), Feinholz (Deutschland) und Mason (England).

## Die englischen Sparmaßnahmen

Ab. London, 19. August. Die Vorschläge, die der Finanzminister Sparauschuß morgen dem Kabinett zur Erörterung und Beschlußfassung vorlegen wird, werden laut Daily Herald u. a. umfassen: Einen allgemeinen 10prozentigen Finanzzoll, die zeitweilige Suspension des Amortisationsfonds für die Staatsschulden, eine Sondersteuer auf selbstverzinliche Wertpapiere, erhöhten Beitrag zur Arbeitslosenversicherung und freiwillige Konvertierung der Kriegsanleihen.

Die Entschcheidung des Kabinetts wird nach morgen der Arbeiterpartei und den Führern der Gewerkschaften mitgeteilt werden. Auch werden am Donnerstag Vertreter der Konservativen und der Liberalen nach Downingstreet geladen werden, um die Vorschläge der Regierung zu erörtern.

## Bayreuth im Mundfunk

Ab. Berlin, 19. August. Die erste Bayreuthübertragung des deutschen Mundfunks, der gestern die Oper „Tristan und Isolde“ über 200 Sender verbreitete, ist nach den vorliegenden Berichten ein großer Erfolg geworden.

Es waren außer Deutschland alle europäischen Mundfunksender, Nordafrika und über Mittel- und Südamerika angegeschlossen.

## Der Raub in der Reichsbankfiliale

Berlin, 19. August. Wegen des Raubüberfalls in der Reichsbankfiliale in Schönberg (siehe Beilage) waren die Kriminalbeamten des Raubbezirks in die Nacht hindurch mit Feststellungen und Berechnungen beschäftigt. Man vermutet, daß es sich hier um dieselben Männer handelt, die am 1. November 1930 in die Moabitische Staatsbank an der Wilsnader Straße einbrachen, sofort von der Waffe Gebrauch machten und schätzungsweise 17 000 Mark raubten.

Der Täter, der mit dem Kassierer Kruse in einen Ringkampf geriet, soll nach der Aussage des Bankbeamten ganz ungewöhnliche Kräfte haben, wie sie etwa ein Ringkämpfer besitzt.

Das Befinden des schwer angeschossenen Geldzählers Kruse ist unbeeinträchtigt. Die Ärzte hoffen, ihn trotz der Schwere der Verletzung am Leben erhalten zu können.

## Notizen

Polizeihauptmann Korf in Stargard beirätigt. Am Dienstag erfolgte in Stargard die Vernehmung des ermordeten Berliner Polizeihauptmanns Korf. Die Berliner Schutzpolizei war durch ihren Kommandeur Heimannsberg, einige Offiziere und zahlreiche Beamte vertreten. Ferner nahmen an der Vernehmungsfestlichkeit der Oberbürgermeister von Stargard, der Kommandeur der Stargarder Reichswacht, ein Vertreter des pommerischen Oberpräsidenten und der Kaufsekretär des Reichsbanners Schwarz-Not-Geld teil.

Streik der Berliner Spektationsarbeiter? Die Funktionäre der im Gesamtverband organisierten Berliner Spektationsarbeiter beschlossen am Dienstagabend einstimmig, den für Berlin organisierten neuen Schiedspruch abzulehnen und am Mittwoch in allen Spektationsbetrieben eine Streikaktion durchzuführen. In den Betrieben, die etwa am Freitag dazu übergehen sollten, diktorisch die Löhne entsprechend dem Schiedspruch zu kürzen, soll am Sonntagabend die Arbeit eingestellt werden. Am dem Lohnauftritt sind etwa 5000 Personen beteiligt.

## Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizvollende und kühlende Leodor-Fett-Creme. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edelöl 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

## Der Leipziger Messerstecher ein 18-jähriger Kommunist

# Klassenkampf durch Mordmord

## Der Ermordete ein 18-jähriger Sozialdemokrat

Dem eingehenden Bericht der „Leipziger Volkszeitung“ über die Ermordung unserer 18-jährigen Genossen Mag Barz durch kommunistische Banditen entnehmen wir folgende Darstellung des Vorgangs:

Zwei Genossen verbreiteten an der sogenannten Spa-Gasse Flugblätter. Nach und nach trafen sich Kommunisten ein, die die Flugblattverbreitung zu hindern suchten. Nach etwa einer halben Stunde waren an die 30 bis 40 Kommunisten versammelt. Zunächst gab es Diskussionen, bei der die Kommunisten erklärten, die Spa-Gasse sei ihr Revier, das sie sich nicht streitig machen ließen, und wenn bei einer gewaltsamen Räumung etliche auf der Strecke blieben würden. Es sammelte sich eine immer größere Masse an. Schließlich war die ganze Straße von den Ansammlungen gesperrt. Polizeibeamte waren nicht zur Stelle. Als die KPD-Gelben das merkten, gingen sie an zu schubsen und zu stoßen. Als unsere Genossen sich das verbaten und die Prüfte und Schläge erwiderten, wurde ihnen gefagt: „Hier werden keine sozialdemokratischen Flugblätter verbreitet!“ Etliche Mordbuben versuchten, unsere Genossen die Flugblätter zu entreißen, hatten aber damit kein Glück.

Nun griffen sie zu Schlagring und Messer.

Genosse Baumgärtel bekam einen heftigen Schlag ins Gesicht. Er wollte zur Signalpfeife greifen, um Hilfe herbeizurufen. Da schlug ein der Mordbuben auch schon auf ihn ein. Baumgärtel glaubte zunächst noch, er sei mit einem Schlagring getroffen. Er lief hinter dem ausreisenden Messerstecher her, bekam ihn auch zu fassen. Doch in demselben Augenblick kamen auch schon Deckungskolonnen der Kommunisten, die den Täter wieder befreiten, indem sie Baumgärtel verprügelten.

In diesem Augenblick kam Genosse May Warfus auf Baumgärtel zu und rief:

„Schorsch, sie haben mich gestochen.“

May hatte er dies ausgesprochen, da brach er auch schon bewußtlos zusammen.

Nun machten sich mehrere Genossen an die Verfolgung des Mörders. Es gelang ihnen auch, ihn einzuholen und festzuhalten. Sofort setzten größere Deckungskolonnen der Kommunisten an, um den Messerstecher zu befreien. Die große zahlenmäßige Überlegenheit ließ auch das gelingen. Bei dieser Begegnung bekam Genosse Almann, der den Messerstecher festgepackt hatte und auch hielt, einen heftigen Schlag über den Kopf, der das Blut in Strömen rinnen machte. Almann ließ jedoch nicht locker. Daraufhin besetzte man ihn noch einen Stich in den Rücken. Der Mörder konnte entfliehen. Aber der überaus eifrigen

Arbeit der Polizei ist es gelungen, ihn zu packen: es ist der 18 Jahre alte Arbeiter Martin Kroll aus der Gunbörfer Str. 24, wo er in Obhut seines Pflegevaters, des ehemaligen kommunistischen Landtagsabgeordneten Georg Schwarz, jetzt Angestellter der kommunistischen Partei in Leipzig, aufwuchs.

## Organisierter Terror.

Warfus war weder an der Flugblattverbreitung noch an den Auseinandersetzungen mit den Kommunisten beteiligt. Er kam rein zufällig, nicht einmal in der Kleidung der KPD, oder der SPD-Jugendgruppe, auf seinem Wege vorbei. Dennoch wurde er von den kommunistischen Messerhelden blindlings niedergestochen.

An der Spa-Gasse wurde der kommunistische Terror am Sonntagabend nach ganz bestimmter Taktik und nach wohlüberlegtem Organisationsplan geübt. Als die Flugblattverbreitung begann, bemerkte man sofort, wie herzukommende Kommunisten dafür sorgten, daß die Haupttrupel dorthin befehligt wurden.

Die kommunistischen Terrorbanden arbeiten, wie ganz einwandfrei festgestellt werden konnte, etwa nach folgendem Plan: Wird einer der Terrorhelden gesteckt oder verfolgt, um ihn festzunehmen, so setzt sofort eine

kommunistische Deckungskolonne hinter die Verfolger her,

sucht sie entweder daran zu hindern, den Verfolgten zu erwischen, oder, wenn das nicht möglich ist, durch neue Prügel- und Messertaten den Verfolger zu befreien. Man kümmert sich zunächst nicht um den Täter. Der mag sehen, wie er sich in Sicherheit bringt. Die Deckungskolonnen begnügen sich damit, die Verfolger an der Festnahme zu hindern, oder, falls das noch nicht vollendet gelang, den Festgehaltenen vor Ankunft der Polizei zu befreien. Man darf sicher annehmen, daß auch der Unterschlupf und verchiedene Eventualunterstützung schon vorher bestimmt und die zur Hilfe bei der Verbergung Auserkorenen davon unterrichtet worden sind.

Es wird auch nach vorher bestimmten Plan

bafür gesorgt, daß so etwas wie Siedestimmung vorhanden ist.

Bei den zu diesem Zweck in Szene gesetzten Provokationen der Straßenpassanten tun sich in der Regel besonders Frauen hervor. Sie erfüllen die Straße mit hysterischem Geschrei über angebliche Verärgerungen der KPD, schimpfen vorübergehende Sozialdemokraten Stroiche, Verbrecher usw. Dann ziehen, wie bei einem Stierkampf die Toreros, die Schlagring-, Koppelstich- und Messerkolonnen herbei. Und dann kann der Tanz beginnen. Die Aktion selbst erfolgt nach dem geschilderten arbeitssteiligen Terrorplan.

# SAISON-AUSVERKAUF

## 3 Tage noch!

*Jann ist Schluss des SAISON-AUSVERKAUFS. Und immer noch die Riesenauswahl zu den enorm billigen Preisen!*

Waschkunstseide bedruckt, in hell und dunkel . . . . . Meter Mk. 0.75 0.55	0.38
Toile Kunstseide, in aparten Streifen . . . . . Meter Mk. 0.88 0.75	0.58
Tweed für Sportkleider . . . . . Meter Mk. 1.15 0.75	0.58
Wollmusseline moderne Druckmuster, Meter Mk. 1.65 1.35 1.05	0.75
Crêpe Caid reine Wolle, in vielen Farben . . . . . Meter Mk.	1.05
Vollvolle neue Druckmuster . . . . . Meter Mk. 1.65 1.25 0.85	0.68
Fertige Linonbezüge mit 2 Kissen, in guter Verarbeitung . . . . . Mk. 6.75	4.50
Hohlsaumbettücher aus Dowlas, 220 cm lang . . . . . Mk. 3.90	2.75
Linon solide Ware, Kissenbreite . . . . . Meter jetzt Mk.	0.42
Linon solide Ware, Deckbettbreite . . . . . Meter jetzt Mk.	0.68
Bettsatin verschiedene Streifen, Kissenbreite . . . . . Meter jetzt Mk.	0.65
Bettsatin verschiedene Streifen, Deckbettbreite . . . . . Meter jetzt Mk.	1.00
Bettendamast verschiedene Muster, Kissenbreite . . . . . jetzt Meter Mk.	0.75
Bettendamast verschiedene Muster, Deckbettbreite . . . . . jetzt Meter Mk.	1.25
Laken-Haustuch ca. 150 cm breit, kräftige Qualität . . . . . jetzt Meter Mk.	0.95
Inlett echtrot, federlicht, Kissenbreite . . . . . Meter jetzt Mk.	0.95
Inlett echtrot, federlicht, Deckbettbreite . . . . . jetzt Meter Mk.	1.75
Unterbett-Drell echtrot, federlicht, besonders gute Ware, ca. 116 cm breit . . . . . jetzt Meter Mk.	2.45
Einsatzhemden weiß Trikot, mit modernen Einsätzen . . . . . Mk. 2.45	1.85
Herren-Makohemden ech ägyptisch, mit Doppelbrust . . . . . Mk. 2.65	2.75
Herren-Makohemden echt ägyptisch, gute Ausführung . . . . . Mk. 2.65	1.85
Damen-Schlüpfer Kunstseide, haltbare Qualitäten . . . . . Mk. 1.35	0.95
Unterziehschlüpfer fein gewirkt . . . . . Mk. 0.95	0.45
Damen-Hemden aus festen Wäschestoffen, mit Stickerel, teils farbig, mit Handholzaum . . . . . Mk. 1.75	1.25

Damen-Pullover mit langen Ärmeln, bunt gemustert, bis Größe 46 . . . . . Mk.	2.90
Blusenmacher weiß mit zarten bunten Streifen . . . . . Mk.	2.90
Herren-Pullover ohne Ärmel, reine Wolle . . . . . Mk.	3.90
Strickweste reine Wolle, mit schöner Bordüre, in modernen Farben . . . . . Mk.	6.90
Waschsamtkleid moderne Tweed-Muster . . . . . Mk.	8.90
Sportkleid flotte Verarbeitung, Bouclé-Ge- webe, vornehme Tweedmuster . . . . . Mk.	19.75

### Damen-Hüte

sollen auf alle Fälle geräumt werden

**Bitte, beachten Sie dieses besonders billige Angebot!**

Ein Posten Damen-Hüte Panama, imit. Leinen, Strohflecht jetzt Mk. **0.50**

Damen-Hüte in allen modernen Strohharten, reich garniert, hell- und dunkelfarbig . . . . . jetzt Mk. **0.85**

Damen-Hüte und Kappen in modernem Phantasieflecht, mit reichen Garnituren . . . . . jetzt Mk. **1.50**

Ein Posten Vorhangstoffe echtfarbig gestreift, 120 cm breit jetzt Meter Mk.	0.88
Ein Posten Dekorationsstoffe in moderner Ausmusterung, 120 und 130 cm breit . . . . . jetzt Meter Mk. 2.40	1.65
Ein Posten Steppdecken Kunstseide mit Satinrücken, mit guter Füllung, vollgroß . . . . . jetzt Mk.	14.80
Ein Posten Bouclé-Teppiche reines Haargarn, solide Strapazierware 250x350 cm . . . . . Mk.	48.00
Ein Posten Bouclé-Teppiche reines Haargarn, solide Strapazierware 190x290 cm . . . . . Mk.	32.00
Ein Posten Bouclé-Teppiche reines Haargarn, solide Strapazierware 160x235 cm . . . . . Mk.	22.00
Ein Posten Plüschteppiche 250x350 und 300x400 cm, teils ermäßigt bis zur Hälfte des Preises!	

# SIESTRIEDER COHN

BREITENWEG 57-60

MITGLIED DER  
AUSCHUSS  
BREITENBURG

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN!



Doppelte Gutscheine  
oder  
Doppelte Rabattmarken

## auf alle Waren

(ausschließlich Markenartikel, Molkereibutter und Zucker, hierauf nur 5%)  
vom Donnerstag, dem 20. August d.J. bis  
einschließlich Montag, dem 24. August d.J.  
Keiner sollte es versäumen, diese günstige  
Gelegenheit auszunutzen)

**Hamburger Kaffeelager**  
Thams & Garfs, Magdeburg

**Besonders billige Kleiderschränke**  
130 cm brt., m. Wäsche-  
fach RM. 78.—  
130 cm breit, mit Bett-  
Ansicht u. Wäschefach  
RM. 98.—  
130 cm breit, m. Wäsche-  
fach u. Spieg. RM. 115.—  
einfachere Schränke  
von RM. 45.— an  
Waschkommoden  
m. Spieg. v. RM. 75.— an  
Nachtschränke  
von RM. 16.50 an  
**Bettenhaus**

**Bruno Paris**  
Breiter Weg 4  
Hauptpost gegenüber  
Transport frei  
auch nach auswärts  
Auf Wunsch  
Zahlungsvereinfachung.

Wir haben laufend  
gute Betten  
gut gearbeitete  
**pa. Schlaf-  
zimmer**  
billig abgegeben  
**Bauch, Mook & Co.**  
Magdeburg  
Alter Markt  
am Rathaus.

**Polstermöbel**  
Aufgarnituren  
Ehrentische  
Chaiselongues  
Hängematten  
aus eigener Werkstatt,  
verkauf billiger  
**Wilhelm Bahle**  
Möbelhaus  
Magdeburg  
Rathswagenplatz 1-2

**Milchkur-Anstalt**  
„Am Krökentor“  
Inhaber Rudolf Harprocht  
**Riesen-Windbeutel**  
**Riesen-Portion Sahne**  
zu denkbar geringen Preisen!

**Hühneraugen - Meyer**  
wohnt Schrotdorferstr. 1, l.  
Tel. 22836. — Seit 40 Jahren Spezialist!

**Bekanntmachung.**  
Betrifft Schweinezwangsabteilung am  
1. September 1931.  
Auf Grund der Bundesratsverordnung vom  
30. Januar 1917 (RGBl. S. 81) und der Ver-  
einbarung vom 18. Juli 1913 (RGBl. S. 537)  
findet am 1. September 1931 im Deutschen  
Reich eine Schweinezwangsabteilung statt. Die  
Eigenschaften der Züchtung dienen lediglich allge-  
meinen volkswirtschaftlichen und statistischen  
Zwecken.  
Ueber die in den Züchtungsstätten enthal-  
tenen, den Viehbesitz und die Schlachtungen des  
einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amts-  
geheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen  
nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Die  
Beurteilung der Züchtungsergebnisse für die Aufzucht  
der Viehtheilnehmer ist zulässig.  
Wer vorzätzlich eine Anzeige, zu der er auf  
Grund der Verordnung des Bundesrats vom  
30. Januar 1917 (RGBl. S. 81) angefordert  
wird, nicht erfüllt oder wissenschaftlich unrichtige  
oder unvollständige Angaben macht, wird nach  
§ 4 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu  
8 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000  
Mark bestraft, auch dann, wenn Vorhanden-  
sein verschwiegen worden ist, im Urteil „für  
den Staat verfallen“ erklärt werden.  
Die Züchtung erfolgt durch Zähler. Es  
wird ergebnis erbracht, die Zähler in ihrem Amt  
zu unterstützen und ihnen die erforderlichen  
Angaben zu machen.  
B u r g, den 17. August 1931.  
Der Oberbürgermeister, Dr. Siebert.

Kanarienvogel  
jeden Posten  
**Sähne**  
und zahle:  
junge 3 Mk.,  
alte, tabellos, 4 Mk.,  
mauernd 2,25 Mk., weiß,  
tabell. 5-6 Mk., Weibchen,  
glatte Weibchen.  
Eltner, Lessingstr. 26

**Sähne**  
Preis  
erhöht!  
Meyer.  
Wartplatzstraße Nr. 10 a.

**Ausgekämmtes Frauenhaar**  
und abgetrennt. Käpfe  
kauft morgen Donnerst-  
tag von 11 bis 5 Uhr  
**E. VORHEYER**  
Friseurgeschäft  
Kittendorferstraße

**Rundfunk-  
Textbücher**  
BUCHHANDLUNG  
VOLKSTIMME

**Wohnungsmarkt**  
In Magdeburg-Gülden-  
hof, 110.31.3, verm. 3 sonn-  
3 im, gr. Küche, Zimm-  
hof, Bad u. hell montiert.  
83 A. Dff. u. B. 2388 a. b. 33.

1 einst. möbl., sonnig,  
Zimmer f. 6. od. 2. Z.  
vermietet. Budau, Weis-  
straße 5, vorn 2 Tr.

**Wanzen**  
u. Brutvernichtung. Nui-  
mit Pinnessal. Geruch-  
los. Tube 75 Pf. (Ergibt  
1/2 Liter.) Garantierter  
Erfolg. Allein zu haben  
Drogerie  
**Kaeseblar & Ulrich,**  
Große Münzstraße 19.

**Motorrad**  
1.200 ccm, zu kauf, gef.  
Dff. u. B. 2388 a. Exp. b. 31.



Verkaufsstellen:  
Alte Ulrichstraße 13, Jakobstraße 28  
Breiter Weg 89/90, Breiter Weg 184  
Schönebeck a. d. Elbe (am Bahnhof)  
**Billiger Seefisch-Verkauf**

aus unseren Dampfern, ausgesucht  
frischeste Qualität

ff. Schellfisch mit Kopf . . . pro Pfd. 35  
ff. Goldbars ohne Kopf . . . pro Pfd. 35  
ff. Kabeljau ohne Kopf . . . pro Pfd. 35  
Ferner außerordentlich preiswert:  
ff. Dillkatebheringe in feiner  
Marlnade . . . 1/2 Pfd. = 4-5 Stück 28

**Dankfagung.**  
Für die herzlichste Teilnahme beim  
Begräbnis unserer teuren Entschlafenen  
sagen wir allen Verwandten, Bekannten  
und Geschäftswohnern unsern tiefgefühlten  
Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor  
Herwig.  
Im Namen der trauernden Hinter-  
bliebenen  
**G. Reinsch.**

**Dankfagung.**  
Sein Gedächtnis von der Trauerfeier  
für unsere liebe Entschlafene ist es uns  
ein Bedürfnis allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten für die zahl-  
reichen Beweise der Teilnahme und  
vielen Blumen spenden herzlichst zu  
danken. Besonders Herrn Bürgermei-  
ster Dammert für die trostreichen Worte  
in der Kapelle.  
Vielen Dank auch dem Frauen-  
Sparverein „Budau“ sowie den Be-  
wohnern des Hauses Georgenstraße 13.  
**Konstantin Schwarzer**  
und Kinder.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltung Magdeburg

**Rachun.**  
Am 17. d. M. starb unser Mitglied  
**Albert Herold**  
Schlosser, an Gehirnschlag, 65 Jahre alt.  
Ehre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet am Freitag,  
dem 21. August, 17 Uhr, von der Halle des  
neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.  
Die Verwaltung.

**Sozialdemokratische Partei Deutschlands**  
Ortsverein Schnarsleben

Am 18. August verschied unserer  
Genosse  
**Hahnarbeiter**  
**Gustav Bilz**  
in Alter von 60 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag,  
nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause  
aus statt.  
Um rege Teilnahme bittet  
Der Vorstand. W. Jentich.

Am 18. August ist unser lieber Vater, Schwieger-  
Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel,  
der Maurerqualitäts  
**Wilhelm Naumann**  
nach langem Leiden im 81. Lebensjahr entschlafen.  
Magdeburg, Ritterstraße 11a.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
Fr. Hornburg und Frau,  
H. Klein und Frau,  
Klara Naumann.  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. d. M.,  
nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Neustädter  
Friedhofes aus statt.

### Kleine Chronik

#### Die Fahndung nach dem Jugattentäter

Berlin, 19. August. Die Berliner Kriminalpolizei hat zur Aufklärung des Attentats bei Fütterhög auf sämtlichen Berliner Plakatsäulen ein Plakat anschlagen lassen, auf dem die Eisenrohre und die Drahtrolle, die zur Verübung des Verbrechens verwandt wurden, im Lichtbild dargestellt werden.

Der wichtigste Punkt der bisherigen Fahndung ist die Auffindung des noch unbekanntes Mannes, der in verschiedenen Installationsgeschäften in der Friedrichstraße Materialeinkäufe machte. Fest steht, daß dieser geheimnisvolle Kunde von Donnerstag bis Sonnabend der vorhergehenden Woche nicht weniger als sechsmal Geschäfte aufgesucht hat. Er erschien teils ohne Kopfbedeckung, aber mit Mantel, teils auch mit Hut und Mantel, teils aber auch ohne beides. Diese Feststellungen lassen, wie die Berliner Kriminalpolizei mitteilt, den Schluß zu, daß dieser bisher noch unbekanntes Mann in der Nachbarschaft entweder für kurze Zeit eine Stube gemietet, oder daß er seine Sachen und ebenso die bereits gekauften Rohre in einer Gastwirtschaft in der Nähe der Geschäfte abgestellt hatte, wo er dem Wirt gut bekannt war, und so ohne Sorge um einen Diebstahl seine Garderobe zurücklassen konnte.

Der ober die Attentäter müssen nach der Auffassung der Kriminalpolizei über erhebliche Geldmittel verfügen haben.

#### Das 15. Opfer der Jugattatrophe

Wien, 19. August. Die Eisenbahntatrophe bei Reoben hat inzwischen das 15. Todesopfer gefordert.

Eine Frau, die bei dem Unglück zu Schaden kam und der beide Beine amputiert werden mußten, ist am Dienstagmorgen ihren Verletzungen erlegen.

#### Gefängnisurteil gegen Rathje

Der deutsche Pilot Rathje von der deutsch-chinesischen Luftverkehrs-Gesellschaft Gurafta, der bei einem Flug von Peking nach Mandchuria auf mongolischem Gebiet beschossen wurde, notlanden mußte und von mongolischen Soldaten verhaftet wurde, ist vom mongolischen Gericht in Urga wegen Spionageverdachts zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Der Funkermaschinist Küßler, der einen Weinschub erhalten hat, liegt noch im Krankenhaus.

Man weiß vorläufig noch nicht, wie das Urteil zustande gekommen ist. Soviel ist sicher, daß von berechtigtem Spionageverdacht nicht die Rede sein kann. Ungünstiges Wetter dürfte die



Links der Pilot Rathje, rechts sein Begleiter Küßler.

Piloten zu ihrem an sich ungewöhnlichen Kurs über die Mongolei veranlaßt haben. Es ist auch nicht ganz klar, was es in dem fraglichen Wüstengebiet zu spionieren geben soll. Vermutlich sprechen bei der Verurteilung Rathjes, dessen Maschine von den Mongolen beschlagnahmt worden ist, politische Gründe mit. Das deutsche Auswärtige Amt hat sich in der Angelegenheit an den deutschen Botschafter in Moskau gewandt. Der Botschafter soll die russische Regierung ersuchen, ihren Einfluß in dieser Sache bei der mongolischen Regierung geltend zu machen und ein Gnadengesuch für die beiden Flieger zu übermitteln. Eine andere Möglichkeit, die Flieger vor einer längeren Gefängnisstrafe in der Mongolei zu bewahren, gibt es vorläufig nicht.

#### Zeppelin in England

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf am Dienstag gegen 7 Uhr in Hanworth, einem Flughafen in der Nähe von London, ein. Vor der Landung besuchte das Schiff die englische Hauptstadt. Auf dem Flugplatz war die deutsche Flagge gehißt, bei der Landung erkante das Deutschlandlied.

Gegen 9 Uhr startete das Schiff zu einem 24stündigen Rundflug über England. An der Fahrt nahmen 24 Passagiere teil.

#### Autounglück bei Kaiserslautern

Wb. Kaiserslautern, 18. August. Bei einem Genossenschaftsfest in Rohrbach ereignete sich gestern Abend gegen 10 Uhr ein schweres Autounglück. Ein Personenwagen fuhr auf einen während eines Feuerwerks an der Straße stehenden Lieferwagen derart auf, daß der Wagen in den Graben geschleudert wurde und vier dort stehende Personen mit sich riß.

Einem 55jährigen Mann aus Kaiserslautern wurden die Rippen eingedrückt, so daß er bald darauf im Krankenhaus verstarb. Zwei Frauen trugen schwere Verletzungen davon, während ein weiterer Mann leichtere Verletzungen erlitt.

#### Ein Flug Berlin-Moskau-Tokio

Wb. Königsberg, 18. August. Im Debaner Flughafen landete heute vormittag um 8 Uhr die Fliegerin Marga von Ehdorf, die um 4.15 Uhr früh in Berlin zum Flug nach Moskau-Tokio aufgestiegen war.

Die Fliegerin ergänzte in Königsberg ihren Brennstoffvorrat und setzte um 9 Uhr den Flug nach Moskau fort, wo sie noch heute eintreffen will.

## Bankraub in Berlin

Am Dienstagmorgen wurde auf die Berlin-Schöneberger Reichsbankfiliale in der Innsbrucker Straße ein außergewöhnlich dreister Raubüberfall verübt.

Zwei Männer, von denen der eine maskiert war, drangen in den Geschäftsraum ein, riefen gebieterisch „Hände hoch oder wir

Diesen Augenblick konnte der unmaskierte Verbrecher trotz des Widerstandes des Kassierers zu einem tiefen Griff in den Kassenschranks benutzen. Er erbeutete 20 000 Mark, sprang über den Kassentisch und entfloß gemeinsam mit seinem Komplizen per Fahrrad.



Unser Bild zeigt die von Neugierigen belagerte Reichsbankfiliale.

schließen!“ und gaben bereits in der nächsten Sekunde mehrere Schüsse ab, durch die aber zunächst niemand getroffen wurde. Als derjenige der beiden Verbrecher, der keine Maske trug, über den Kassentisch sprang, warf sich ihm der Kassierer Kruse, unterstützt von dem Obergeldschalter Kröwe, entgegen.

Es kam zu einem erbitterten Ringen, wobei die Räuber abermals von der Waffe Gebrauch machten. Von einem Wauerschuh getroffen brach Kröwe betäubungslos zusammen.

Kruse holte einen Revolver, bestieg ein Taxi und forderte den Chauffeur auf, die flüchtigen Verbrecher zu verfolgen. Unglücklicherweise kam der im Wagen stehende Kassierer bei einer Kurve zu Fall; ein Schuß, der sich hierbei aus der Waffe löste, traf den Chauffeur in den Arm, so daß die Verfolgung aufgegeben werden mußte. Auf diese Weise sind die Bankräuber zunächst entkommen. Auf ihre Ergreifung hat die Reichsbank 3000 Mark Belohnung ausgesetzt.

#### Neue Grönlandforschungen

Die Mitglieder der bis vor kurzem von Professor Wegener geleiteten deutschen Grönlandexpedition sind in ihren Forschungsarbeiten auf Station Eismitte (400 Kilometer von Ost- und Westküste Grönlands entfernt) ein bedeutendes Eisland vorwärts gekommen. In zwölfstündiger Arbeit konnten sie aus der Reflexion von künstlichen Erdbebenwellen die Eisdecke messen. Die Erdbebenwellen wurden durch Sprengungen, zu denen insgesamt 180 Kilogramm Sprengstoff verwendet wurden, am Eisuntergrund erzeugt. In der Randzone wurden in 1800 Meter Seehöhe Eisdecken von 700 bis 900 Metern gemessen. In der Mitte wurde eine Eisdecke von 2700 Metern festgestellt.

Dadurch bewährte sich die Wegener'sche Theorie, daß Grönland wie eine eisgefüllte Schale geformt ist. Mehrere Millionen Kubikmeter Eis lagern auf festem Grund. Da die grönländische Eiskappe nunmehr im Schmelzen begriffen zu sein scheint, so müßte allmählich das Innere Grönlands wieder auftauchen. Es ist nicht ohne Tragik, daß die Festhaltung der bedeutenden Wegener'schen Theorie erst jetzt, einige Wochen nach dem Tode des Forschers, erfolgt.

Marga von Ehdorf nach Kasan gestartet. Die Fliegerin Marga von Ehdorf, die sich auf einem Fernflug von Berlin nach Tokio befindet, ist Mittwoch früh um 7.15 Uhr von Moskau zum Weiterflug nach Kasan gestartet.

Gronau in Grönland. Der deutsche Flieger von Gronau startete am Dienstag um 16.30 Uhr Greenwicher Mittelzeit von Godthaab nach Zviguit, an der Südwestküste von Grönland, wo er um 18 Uhr eintraf. Der Flieger will dort Benzin einnehmen.

**N**ährhaft - schmackhaft - bekömmlich --- das ist: **HAUER KUNSTHONIG - Pfd. 60%**

## Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank. Copyright Der Bäckereikreis G. m. b. H., Berlin SW 61 (54. Fortsetzung.)

Down erkundigt sich auch nach dem andern. Marie erzählt ihr, daß sie jetzt eine Adresse bekommen hat, die Adresse einer Frau, die ihr bestimmt helfen werde. „Wenn es nur nicht schon zu spät ist, Fräulein Down? Davor hab ich Angst!“ Down beruhigt: „Nur la Angst! Das ist alles halb so schlimm. Du hab's schon dreimal hinter mir. Und wie seh ich aus, no?“

Marie holt die Kinder ab. Marie ist wieder ruhig geworden. Sie rechnet auf dem Heimweg sich aus: Sie hat ja die hundertachtundvierzig Mark von Down, dazu erwartete fünfundsiebzig, das sind zusammen zweihundertdreißig Mark. Trude bekommt zweihundert Mark, aber die wird warten, wenn es sein muß.

„Wir werden schon über den Berg hinüberkommen!“ Laut sagt es Marie, für sich fügt sie hinzu: Wenn das andre gelingt. Und es wird gelingen!

Marie hat ja einen Sad voll Hoffnungen. Eine wird bestimmt darunter sein, die sich erfüllen wird. Marie ist wieder oben auf.

### V.

Ein Tag beginnt, in nichts außergewöhnlicher als Tage davor oder Tage danach.

Beginnt und verläuft mit wechselnder Bewölkung, Neigung zu Heiterkeit und strichweisen Niederschlägen. Vierundzwanzig Stunden ortsblicke Geschehnisse, deren Bilanz nichts anderes verrät als normalen Zustand.

An diesem Tage geht Marie zu der Frau, die sie endlich von aller Qual erlösen soll.

Schlimme Tage liegen hinter Marie. Die Suche ihrer bisherigen Arbeitgeberin nach einem Unterkommen für sie beide in einem andern Wollhaus hat noch zu keinem greifbaren Resultat geführt. Auch Down, die gute Down, hat nach nichts für Marie gefunden. So bleibt nur der Hoffnungsballon: daß die nächste Woche den erwarteten Erfolg bringen und eine seit gestern ziemlich sichere Aussicht auf die Lebensnahme der Wollräume in einem Palast Vergnügungspalast sich erfüllen wird. Dieser Hoffnungsballon, an den Marie sich klammert, trägt Marie und hält sie aufrecht.

Denn: die Lage hat sich außerordentlich verschärft durch ein nicht voraussehendes Ereignis.

Trude, die Freundin, von der Marie damals die übrigens immer noch nicht zurückerhaltene Kautions für das Wollhaus ge-

stehen hat, ist bei Marie gewesen und hat unter Heulen gebeten, wenigstens die Hälfte des Geldes, also hundert Mark, zurückzugeben. Trudes Mann ist vorige Woche abgebaut worden; da sie sich aber noch kurz davor zu einer ganzen Reihe unnützer Käufe für die Wohnung, natürlich auf damals bequem und riskolos erscheinende Teilzahlung, hatten verleiten lassen und jetzt die fälligen Mieten bezahlet werden müssen, ist ihre Lage schlimm.

So hat Marie, so schwer es ihr auch gefallen ist, die hundert Mark herausrüden müssen. Damit ist ihre eiserne Munition auf erbärmliche und unsagbar wichtige hundertdreißig Mark zusammengeschmolzen. Die dürfen nicht angegriffen werden; die müssen schubbereit daliegen als neue Kautions für die neue Stelle.

Nur schlecht ist es Marie gelungen, mit den paar Mark, die sie mühsam zusammengehauft am Tage, alles und alle zufrieden zu stellen. Die Kinder, die jetzt unheimlich wachsen, haben immer unbändigen Hunger.

Auch fühlt sich Marie seit einigen Tagen schwach und kraftlos. Die Arbeit und das Herumgehen und Suchen fallen schwer. Das von Tag zu Tag in ihr wachsende Kind macht sich bemerkbar. Marie spürt deutlich, daß es höchste Zeit war zu dem Gang, auf dem sie sich befindet.

Marie ist angelangt. Schnell überquert sie den Hof, auf dem Kinder spielen und in Müllkästen herumtrampen.

Starke Bewegung in Marie: Gut, daß nun doch, nach zwei vergeblichen Bittgängen zu der Frau, diese sich endlich bereit erklärt hat. Die fünfzig Mark, die ihr Marie mitbringen muß, hat Marie nach einem bedrückenden Gang zu der alten Dienstherrin von dieser geliehen unter der Vorleistung, das Geld dringend für die Kinder brauchen zu müssen. Marie beruhigt sich: Das war ja auch keine Lüge! Das ist ja auch ganz richtig! Sie braucht es ja auch nur für die Kinder, nur um der Kinder willen! Sie tut es ja nur für die Kinder, muß es ja für die tun! Für wen denn sonst?

Seitenflügel rechts. Parterre. Marie klingelt. Die Frau öffnet. Sie hat Marie schon erwartet, hat schon alles vorbereitet. Marie fühlt keine Angst, keine Furcht, nur Befreiung, endlich Befreiung.

Die Wohnung ist gut in Ordnung. Man sieht, daß hier Geld verdient wird. Alles ziemlich neue, schöne, solide Sachen. Im Vorübergehen sieht Marie wieder: Mahagonimöbel, Seidenbezüge, einen großen Grammophonapparat, das Brunnstück. Sie muß durch die Wohnstube und die Schlafstube hindurch in eine abseits, zu einem freien Seitengrundstück hinausliegende Kammer. Zwei Stühle, nur ein Tisch mit einer Schüssel, daneben etwas Nickelglanzendes — Marie sieht fort, sie will das nicht sehen —, an der Wand unter den weißbestrichenen Fensterrahmen eine Chaiselongue mit einem weißen Leinwand überdeckt.

Die Frau machte nicht viele Worte, fragt nur noch einmal kurz: „Stimmt det ooch, mit die Zeit, wissense? Det nicht passiert, wissense?“ Marie erwidert nachmalig ihre Lüge, sie hat acht Wochen verzwungen. Die Frau sieht zwischen einigen fast gelangweilt und gleichgültig vorgekommenen Handhabungen Marie an, fettenlang aus zusammengeschnittenen Augen prüfend. Marie hält stand. Die Frau scheint beruhigt, Maries Aussehen macht Maries Lüge durchaus glaubhaft.

Die Vorbereitungen sind erledigt. Geschäftsmäßig und kühl wendet sich die Frau wieder zu Marie: „Habense det Geld da, Se wissense doch?“

Marie gibt ihr die fünfzig Mark. Die Frau legt das Geld in die Tischschublade, lehrt sich um, weist mit einer lässigen Handbewegung auf die Chaiselongue. Marie, ebenfalls mit ihren Vorbereitungen zu Ende, folgt wortlos dem Kommando, folgt mit einem erlöschenden Lächeln auf dem blassen Gesicht.

Marie schließt die Augen, preßt die Hände fest über die Brust, auf das laut, aber gleichmäßig schlagende Herz und atmet auf. Stößt den Atem durch Mund und Nase, als stoße sie eine maßlos schwere, drückende Last von sich.

### \*

Das Entsefliche ist geschehen. Entsefliches steht vor Marie. Vor ihr steht die Frau, eben noch kühl, geschäftsmäßig ruhig und gelassen, jetzt nadengebuckte, furchig blickende Hyäne, Fauchen, nicht Schrei und nicht Brüllen, nur dieses furchtbare Fauchen.

„So is det also, so eene kindsel Verfluchtet Waas, dul zweemal in vier Wochen wir passiert, und nu det die dritte! Verdammel Beest, dul Mir einfach anzuschwindeln, mir einfach wat vormachen. Na nu wartense mal! Jhn heb id't noch! Jhnen wer id't nochmal jeben, Jhn —“

Wutverzerrt steht sie vor Marie, faucht ihr ins Gesicht, spuckt ihr ins Gesicht, in Maries verkrampftes, zerquältes, zuckendes, machsigelbes Gesicht.

Marie preßt die Augenlider zusammen, ihre schütternden Hände zucken hoch, breiten sich über das ganze Gesicht: Nur nicht das sehen! Nur nicht sehen! Dieses entsefliche, wutentsefliche, treibende, geifernde, blutige Ohnengesicht! Nur nicht daran denken! Wotan denken? Wohin entkommen? Schlimm, schlimm! Diese furchtbaren Schmerzen, dieses irrinnige Bohren im Leibe, dieses schneidende Kreischen, dieser beizende Brand, dieses kreijende Strecken!

Die Frau rüttelt Marie. Hat Maries Schultern gepackt, reißt sie hoch. Marie löhnt auf, Krampf treibt die Zähne aufeinander. Hilfloos mimmet Marie. „Nicht — nicht — bitte — hoo — hu“.

(Fortsetzung folgt.)

### Muttersegnen

Von Franz Karl Endres.

Das reizendste und gepflegteste Häuschen in dem holländischen Fischerdorf gehörte einem freundlichen alten Herrn, den alle Dorfbewohner liebten. Sie nannten ihn nur „den alten Herrn“, bis man erfuhr, daß das ein Herr van Loosen war, der da seine Blumen pflegte, seine Kühner jüchelte und nach seinen Bienenförsen sah.

Er galt als wohlwollend, half den Armen und lebte in vollkommener Zurückgezogenheit.

Sein einziger Umgang war der Arzt des Dorfes. Mit diesem sah er abends oft zusammen. Aber dieser Arzt war auch ein halber Sonderling, der nichts ergählte. Und da war noch eine alte Hauswirtschafterin bei van Loosen. An die wandten sich anfangs die Neugierigen. Aber auch das war vergebens. Sie war jedenfalls immer dann stocktaub, wenn die Frage auf den alten Herrn kam. An einem Frühlingmorgen sah man sie eisenden Schrittes durch das Dorf dem Hause des Arztes zustreben. Sie war ganz verweint und jammerte vor sich hin. Der Arzt kam mit ihr zurück und betrat das Schlafzimmer seines Freundes. Der war tot. Er war gestern abend eingeschlafen und war heute morgen nicht mehr erwacht.

Die alte Dienerin schluchzte. „Er hat verlangt, daß nach seinem Tode dieser Brief Ihnen gegeben werde“, sagte sie, und reichte dem Arzt einen versegelten Umschlag.

„Sieber Doktor! Wir haben uns oft über jene Dinge unterhalten, die jenseits menschlicher Erkenntnis liegen. Wir waren da verschiedener Ansicht. Sie glauben nur das, was Sie zu wissen vermeinen, ich glaube etwas mehr. Aber eine Tatsache, die ich als Beweis hätte verwenden können, wollte ich, solange ich lebte, nicht preisgeben. Wenn Sie diesen Brief lesen, bin ich tot, und dann mögen Sie es erfahren.“

Mein Vater verarmte vollkommen und beging in der Not einen Diebstahl. Er wurde verhaftet und erhängte sich in der Gefängniszelle. Meine arme Mutter, die edelste Frau von allen, die ich je gesehen, geriet mit mir (ich war damals 10 Jahre) in die bitterste Not. Es ist mir heute noch in entsetzlicher Erinnerung, wie mir gehungert und gefroren haben. Endlich gelang es meiner Mutter, eine Anstellung in einer holländischen Firma zu erhalten, aber diese Firma war auf der fern im Ozean gelegenen Insel Mauritius. Meine Mutter mußte sich von mir trennen. Ich kam ins Waisenhaus. Ich sehe noch heute meine Mutter vor mir, wie sie meinte, und ich sehe ein weißes Taschentuch von einem hohen Schiffsbefehlshaber mit mir Grüsse winken und dann im Nebel des Meeres verschwinden.

Meine arme liebe Mutter ist von Mauritius nicht mehr zurückgekehrt. Ich lernte ein Handwerk, aber ich blieb nicht dabei. Sie wissen ja, daß ich Kunstmaler wurde. Die ersten Jahre ging es zur Not. Meine Mutter hatte jeden Monat einige Gulden erspart, die sie mir schickte. Aber dann kam ein Brief, den sie auf ihrem Sterbebett geschrieben hatte. Sie sandte mir ihren Segen als einziges Erbe. Die Firma teilte mir gleichzeitig mit, daß meine Mutter gestorben sei.

Diesen letzten Brief meiner Mutter trug ich mein ganzes Leben lang auf dem Herzen. Ich kämpfte mich durch, so gut es ging. Und dann kam, als ich schon an der Grenze des Alters stand, das schreckliche Augenleiden, das mich zwang, meinen Beruf als Künstler aufzugeben. Nun stand ich vor dem Nichts.

Als ich wieder zu hungern und zu frieren anfing und alles, was ich besitzen hatte, den Weg in das Leihhaus gegangen war, beschloß ich, meinem Leben ein Ende zu machen.

Ich sprang von einer Brücke in die tiefe, stille Gracht. Obwohl es Nacht war und die Stelle sich in einem sehr menschenleeren Teil von Amsterdambefand, wurde ich gerettet. Ich erwartete im Bett eines freundlichen Krankenhauses. Ein freundlicher Arzt stand neben mir und lachte mich an. Er plauderte mit mir, und ich erzählte ihm von meiner großen Not.

„Ich zeige ihm auch den Brief meiner Mutter, der in seinem Wachsstück ganz trocken und unerleget mit mir gerettet wurde.“

„Der Segen meiner armen Mutter“, sagte ich. Und viellecht klang Bitterkeit in meinen Worten. Denn der Arzt sagte sehr ernst: „Ganz recht, der Segen Ihrer Mutter! Mutterliebe ist härter als das Schwert, mein Freund. Sie wissen nicht, daß Ihre Mutter Ihnen ein sehr schönes Erbe hinterlassen hat.“

Ich mußte es wirklich nicht und lächelte ein wenig.

Aber da wies der Arzt auf die Briefmarke. „Die Marke“,

sagte er, „ist älter als 40 Jahre, und inzwischen ist sie zu einer der größten Seltenheiten geworden. Die Sammler zahlen unerhörte Summen für diese eine Marke.“

Ich gab dem Briefumschlag dem fraglichen Arzt und einige Tage später trat er freudestrahlend an mein Bett.

„Hier, mein Freund“, sagte er, und es kamen Tränen in seine Augen. „Ist der Segen Ihrer Mutter. 80 000 Gulden habe ich für die Marke erhalten. Nun ist alle Not zu Ende.“

Ich wurde fast blind, aber ich konnte von den Fingern dieses Gelbes mein bescheidenes und glückliches Leben führen, dem hoffentlich ein ruhiger Tod folgen wird.“

Als der Dorfarzt den Brief gelesen hatte, blieb er noch lange in tiefem Nachdenken im behaglichen Großwaterstuhl sitzen. —

### Die älteste Heiratszeitung

Schon in den Anfängen der Heiratsanzeigen hat es eine richtige Heiratszeitung gegeben, die ums Jahr 1799 von einem gewissen Theophilus Friedrich Lorenz in München ins Leben gerufen wurde. Näheres über diese eigenartige Wochenschrift, die den Titel „Allgemeine Heiratskule für beiderlei Geschlechter“ führte, wird von Margit Zuman im „Zeitungs-Verlag“ mitgeteilt. Das Blatt erschien jeden Dienstag und hatte zunächst acht Oktavseiten. Als aber die Abonnentenzahl stieg, wurde es weiterausgebaut und enthielt nun nicht mehr nur Heiratsanzeigen, sondern auch allerlei unterhaltenden Stoff, den die „Nicht-Gewolligen“ gern lasen. Der Herausgeber betonte, daß die Heiratszeitung den Familiensinn wecken, allen Heiratslustigen zu einer passenden Verbindung verhelfen und der „immer weiter umherschweifenden Sittenverberrnis“ steuern solle. Herr Friedrich Lorenz trat in erster Linie für „Liebesheiraten“ ein, hielt jedoch auch eine kleine oder große „mitgiftliche Weibgabe“ von Seiten der Frau nicht für unerwünscht. Die Heiratsvermittler, die nur auf Verträge bedacht seien, griff er tüchtig an und erteilte sachmännischen Rat in der Abfassung der Anzeigen, wofür er allerdings 12 Kreuzer extra berechnete.

Der erste Ehefandit, der in dieser Heiratszeitung sein Glück versuchte, war „ein protestantischer Geistlicher von edlem Ansehen und Personem mit einem festen Gehalt von 800 Gulden“. Sein mutiges Anerbieten rief bald auch das erste weibliche Wesen auf den Plan, eine „20jährige oblige Dame“ mit einer „leidlichen Farbe“, und die beiden fanden sich zum Mund füers Leben. Damit war der Wahn gebrochen. Die Heiratsanzeigen waren sehr umfangreich und konnten bis zu zwei Oktavseiten von je 31 Zeilen umfassen. Als Beispiel wird ein solches Inserat mitgeteilt, das uns heute recht seltsam anmutet:

„Ich trete mutig als Ehefandit vor Ihnen auf. Siebenthalb Schuh lang, messe ich im Durchschnit ein Schuh, fünf Zoll und im Umfang noch meine bairische Elle. Im Alter von 27 Jahren stehend, bin ich ein muskulöser Mann und vollkommen gesund. Von braven, aber durch meine Studia unermittelten Vektoren erzeugt, besitze ich noch ein paar 1000 fl. Vermögen, welches mich ein geistlicher Vetter erben ließ. Gelernt habe ich auf Akademien so viel, daß ich, wenn Talente belohnt würden, einer Frau mit — 80 Kindern Brot und Kleider schaffen könnte. Nach bin ich ohne Dienst, aber doch Abjunkt meines Vaters, Amtsverweserer. Ein Frauengzimmer mit 10 000 fl. könnte meinen Talenten einen derartigen Schwung geben, mich vielleicht zum Gerichtsdirektor erheben, der wegen weilschichtiger Gerichtspflege eigne Equipage halten muß. Ohne Geld werde ich höchstens Amtsbeweserer wie mein Vater, der gleich im Anfang meiner akademischen Laufbahn zu mir sagte: „Sohn, lernst was, wirst ein Advokat. Vernst nichts, wirst ein gemeiner Rat.“ — Da ich muntern und sanften Gemütes für das Glück eines Frauenzimmers mich reif fühle, will ich mit möglichster Geduld erwartern, ob eine Schöne sich bereit findet, der, lustern nach mir, meine Eigenschaften behagen. Besitzt sie das Wahre, was meiner Gattin eigen sein muß, ein sanftes und doch heiteres Wesen, das den Mühsut verdrängen und den Schweiß überhäufter Geschäfte trocken hilft, wird sie den Mut haben, ihre Qualitäten und Quantitäten gleichfalls durch diesen offenen Weg mir bekannt zu machen, so wird sie mir schon im voraus doppelt schätzbar sein, weil sie sich über Vorurteile hinwegzusetzen muß.“

Bei dieser Weitwürdigkeit waren Heiratsannoncen sicher noch ein gutes Geschäft, um das die heutigen Zeitungen ihre Vorläufer beneiden können. —

### Der Wundermönch

„Fürst Jusupoff, Dolgorufi und die andern ärgern zu lange“, sagte Kul zu seinen beiden Mitverschworenen, dem Minister Abaczev und der Fürstin Sulejka. „Nasputin richtet jeden Tag neues Unheil an. Er muß fallen. Das Vaterland ist in Gefahr.“

Die Fürstin klappte ein übernes Döschen auf und zog ein Pulver in die Nase. „Die Dosis kann noch ein wenig stärker sein“, meinte sie, „dann werde ich dem Gesellen ein Pulverchen eingeben, daß er das Aufstehen vergißt.“

„Sie können jedes Quantum bekommen“, entgegnete der Minister. „Opfern Sie sich dem Wodoch und machen Sie es der Jubel nach! Rußland wird Ihnen den Kopf des Holofernes barren.“

Die drei fuhren mit dem Kraftwagen zur Wohnung des Ministers auf dem Newsky-Prospekt. Die Fürstin sprach fast nichts, rauchte im Salon eine Zigarette, ließ sich ein kleines Stäbchen, das sich anfrüchte, als sei Nisch darin, ausstrecken und ging wieder. „Nun denn, auf heute abend, im Café Din“, sagte sie beim Abschied.

Sie fuhr zunächst nach Hause und machte sorgfältig Toilette. Dann begab sie sich zu Nasputin. Der Eingang zum Hause des allmächtigen Mönchs war immer belagert von Journalisten und von Spionen, die im Dienste der Parteien für und gegen Nasputin standen. „Notieren Sie: Fürstin Sulejka geht abends um 9 Uhr zu Nasputin“, sagte die Fürstin zu einem der Umstehenden. „De nach Bedarf können Sie dem Besuch persönliche oder politische Motive untergeschoben.“ Der Mann lächelte und notierte eifrig. Die Fürstin trat Nasputin in seinem Sprechzimmer, das von Menschen der verschiedensten Gesellschaftskreise angefüllt war. Sie sah darin bekannte Gesichter oblicher Persönlichkeiten und die sturmbewegten Gestalten russischer Bauern und Arbeiter. Alle hatten Anliegen an den Gewaltigen. Nasputins mächtiger Körper schien wie von einem Insektenjagdarm umgeben zu sein. Als er die Fürstin erblickte, blühte es in seinen dunkeln, von buschigen Brauen überwucherten Augen auf. Er eilte auf sie zu, umarmte sie und küßte ihr beide Wangen. „Da bist du ja wieder, mein Täubchen“, sagte er. „So kommt!“ Er drängte sie in ein Nebengemach, das schlecht möbliert war und unordentlich ausah, und nötigte sie, auf einem Sofa Platz zu nehmen. Dann ließ er Wein bringen. Festig stützte er mehrere Gläser hinunter. Die Fürstin trank ihm einige Male zu. „Es ist gut, daß du gekommen bist“, sagte Nasputin und streichelte ihr die Hände. „Nun mußt du oft hier sein; bei mir wirst du Frieden und Freude finden.“

Nasputin rebete viel, und seine forschenden, festgelegenden Augen erglänzten in einem dunkeln Feuer. Dieser gigantische Mensch hatte eine Unsumme von geistiger und körperlicher Kraft zu verschwenden; dann aber brachten seine mannigfaltigen Energien auch wieder Nahrung, um wach und gespannt zu bleiben. Selbst ein Lebensselement, ging Nasputin bröhnend durchs Leben, zerföhrend und aufbauend, Gutes wirkend und Unheil bringend, gehäßt und gefürchtet, geliebt und bewundert. Legendar und riesenhaft wuchs seine Persönlichkeit ins Phantastische. Mit seinen Armen umfachte er ganz Rußland, und der Zar selbst stand klein in seinem Schatten wie ein bon ihm Besessener.

Als Nasputin einmal für eine Minute hinausgerufen wurde, tat ihm die Fürstin das Pulver ins Glas. Zu ihrer Verwunderung merkte sie, daß ihre Hand zitterte. Sie ließ das Döschen fallen und hob es nicht wieder auf.

Nasputin trat das Glas in einem Zuge leer. Als er dann die Fürstin anschaute, glaubte sie, daß er ihr furchtbare Mitleid zuwerfe. Ganz verortet erhob sie sich und rannte zum Zimmer hinaus. Nasputin ließ ihr nach. Auf der Straße holte er sie ein. Sie war in eine Autodroschke gesprungen und rief dem Chauffeur zu: „Café Din!“ Im letzten Augenblick sprang Nasputin zu ihr in den Wagen. „Was ist dir, mein Täubchen?“ fragte er jetzt und zog sie an sich. Die Fürstin brachte kein Wort hervor und überließ sich ihm willenlos.

Im Café Din, dem nächtlichen Treffpunkt der Gesellschaft, folgte eine jener Orgien, derentwegen Nasputin schon berüchtigt war, und die sich allmählich zu Ständalen auswuchsen. Nasputin betrank sich sinnlos, führte sich ganz unmöglich auf und tanzte zuletzt als Starez einen wilden Tanz.

Kul und Abaczev stellten die Fürstin. „Ich habe ihm das Pulver in den Wein getan, und er hat das ganze Glas ausgetrunken“, berichtete sie. „Das hätte ein Pferd getötet“, bemerkte Kul bestroffen. „Er steht mit dem Teufel im Bunde“, sagte die Fürstin. „Und wenn er dreimal mit dem Teufel im Bunde steht, so entgeht er meinem Dösche doch nicht“, entgegnete Kul inquirig.

Nasputins Trunkenheit wurde immer gefährlicher. Da trat unbemerkt Radom, der Polizeichef, zu ihm und flüsterte: „Nehmen Sie sich in acht, Euer Gnaden! Wir haben sichere Anzeichen, daß ein Attentat auf Sie geplant ist.“ Kaum hatte der Polizeichef ausgesprochen, als der Wirt des Lokals laut in den Saal rief, Nasputin werde soeben telephonisch von Seiner Majestät dem Zaren befohlen. Der Thronfolger sei schwer erkrankt. Nasputin sah sich nach der Fürstin um und hat sie, mit ihm zu fahren. Sie wagte nicht zu widersprechen. Vor dem riesenhaften Mönch im weiten Mantel tat sich im Nu eine Gasse scharer Ehrfürcht und gläubiger Bewunderung auf. Heilig der Mann, der das Geschick der Dynastie, des heiligen Rußlands, in Händen hielt! Welcher Mönch hätte es in dieser Minute gewagt, Hand an ihn zu legen! Der Polizeichef almeite auf: dieser Telephonruf hatte sein Sorgenkind sicher aus schwerer Gefahr errettet. Leicht und lächelnd, aller Trunkenheit ledig, schritt der Erhabene dahin.

Der heilige Mönch hatte jederzeit Zutritt zu den Gemächern der Zarenfamilie. Zar und Zarin standen beklümmert am Bette des kranken Sohnes. Der Thronfolger war blutkrank, und man hatte ihn schon oft aufgegeben. Nasputin übte einen heilsamen Einfluß auf das Kind aus. Alle saßen in dem Wundermönch den Mutter des Anaben. Der lag wieder in schweren Krämpfen. Das Gesicht war ganz blau, und die Weine hatte er krampfhaft an den Leib gezogen. Nasputin legte seine Hand auf die Stirn des Kranken und rebete leise und lange zu ihm. Das Kind beruhigte sich merklich und blickte dem Wunderarzt nach einigen Minuten lächelnd ins Gesicht. Die Umstehenden waren erschüttert und weinten. Die Fürstin stand im Banne der übernatürlichen Kräfte dieses Mannes.

Nach einer Stunde wandte er sich zum Gehen. Sie fuhr mit ihm in seine Wohnung. „Wird mein Täubchen nun bei mir bleiben?“ fragte Nasputin sie sanft. Wie eine Welle ging es über die junge Frau hinweg. Ihr war, als ob sie schlafwandre. „Wirst du jetzt nicht mehr an mir zweifeln?“ fragte er weiter mit eigentümlicher Betonung. „Nein, nie!“ schluchzte sie. „Dann laß uns wieder Wein trinken!“ Sein Fuß stieß an das Döschen, das die Fürstin hier vor wenigen Stunden hatte fallen lassen. Er hob es auf, roch daran und gab es ihr. Sein Gesicht war un-durchdringlich.

Sie brach in ein hysterisches Weinen aus. „Kul und Abaczev wollen dich...“ Ein Krampf brach ihre Stimme. „Nun, das ist borüber“, sagte Nasputin gütig. Er wußte, die beiden wurden morgen verhaftet oder waren es viellecht schon. „Das Böse kann nicht das Gute verschlingen! Ich bin gerettet. Und du hast nun zu mir gefunden, Täubchen!“ Er hielt den Kopf der Fürstin an seiner Brust und blickte ihr tief in den offenen Nackenauschnitt. Da nahm sein Auge einen andern Ausdruck an. Hier und da ge-hältschkeit flammten darin auf. —

### Opfer der Schwindel-Scheiß

Die Wüsten-Romantik der ritterlichen Beduinen-Gäupflinge, die auf ihren edeln Arabern mit Turban und flatterndem Burnus dahersprengen und die Herzen der Frauen im Sturm erobern, ist durch den Film weithin verbreitet worden. Die Mode dieser Filme, in denen der Scheiß als das männliche Gegenstück zu dem berüchtigten weiblichen „Wamp“ auftritt, ist verklungen, aber die Folgen dieses in den Frauensphären eingepflanzten Ideals machen sich jetzt erst recht bemerkbar, und zwar in höchst unerwünschter Weise. Wie aus Tunis berichtet wird, ist Nordafrika von Damen überflutet, hauptsächlich Amerikanerinnen und Engländerinnen, die Ausschau nach den schönen und verführerischen Scheiß halten, die ihre von der zivilisierten Männerwelt nicht gestillte Sehnsucht befriedigen können. Aber die Zahl der wirklichen Scheiß ist beschränkt, und diese sind nicht immer zur Hand, um die Wünsche und Launen überspannter Damen zu erfüllen, und so hat sich, um der regen Nachfrage das nötige Angebot entgegenzustellen, eine ganze Industrie von Schwindel-Scheiß herausgebildet, Führer und Lebhauptverläufer, Kamelreiter und Wasserräger, die als Wüstenfürsten auftreten und aus diesem Geschäft hübsche Gewinne einstreichen. Tunis erlebt auf diese Weise immer neue Sensationen.

So spricht man noch von jener Engländerin, die kürzlich einen stattlichen Kamelreiter Hassan, der vier Morde und eine erschreckliche Anzahl von Raubereien auf dem Kerbholz hat, mit Geld, Juwelen und ihrer Liebe überschüttete. Diese Witwe in mittlerem Alter, die durchaus mit einem Scheiß glücklich werden wollte, konnte der edeln Haltung und den dunkeln Feuerblicken dieses braunhäutigen Don Juan nicht widerstehen, der sich als Beduinenfürst ausgab, und schloß mit ihm eine Kameradschaftsbeziehung. Aber das Glück, das ihnen in einer stillen Dase erblühte, ging rasch zu Ende, als sie gänzlich ausgeblüdet war. Dieser Fall ist nur einer unter vielen. Die umherlungernde Abenteuerlust, die bisher durch zweifelhaftes Geschäft und Wetteln ihr Leben fristete, hat rasch die Konjunktur erkannt, die sich hier bietet, und da so mancher Klientale über ein dämonisches Neuzer, über vornehme Haltung und den blumigen Redefuß föhlicher Schmeicheleien verfügt, so fehlt es nicht an Opfern. Unter Anrufung Allahs als Zeugen beginnt der Schwindel-Scheiß damit, der begierig lauschenden Dame zu erklären, daß er noch niemals soviel Schönheit und Anmut in einer Witwe des Frauendoms bereinigt gesehen habe; er rüft Sonne und Mond und alle Sterne zu Hilfe, um die Herrlichkeiten zu schildern, die ihm hier dargeboten werden, und um die Echtheit seiner Leidenschaft zu beweisen, legt er glühende Koflen in seine Handfläche, bis sie erlöchen sind. Mit den Floskeln morgenländischer Dichtung bietet er sein Herz an und sein prächtiges „Schloß“ in irgendeiner Rauberei im Herzen der Wüste, und

diesen Bildern aus Laufen und einer Nacht, die ihr vorgegaukelt werden, kann die schwärmerische Reisende nicht widerstehen, so daß sie „ihrem Scheiß“ in die Weite folgt, um dann statt des Zauberpalaestes ein elendes Zelt und statt der blühenden Dase ein paar jämmerliche Palmensüßche mit einem tuberkulösen Kamel zu finden. In dem Schmutz und dem Ungeziefer, das sie umgibt, bricht die enttäuschte „Reisende“ in Tränen aus und erkentnt zu spät, daß die Araber seit alterher die berühmtesten Märchen-erzähler sind. Wenn sie unter dem Gemirr von zerlumpten Weibern und schreienden Kindern, das sie umgibt, mit ihrem Scheiß nicht länger glücklich sein will, wenn sie die ganze Gefahr und Unwürdigkeit ihres Abenteuers erkennt, dann ist der hochherzige Wüstenfürst durchaus bereit, sie wieder in zivilisierte Verhältnisse zurückzuführen, aber nur, wenn sie ihm vorher ihre Juwelen und ihr ganzes Geld ausliefert.

Nicht immer finden diese Ergebnisse einen solchen noch verhältnismäßig harmlosen Abschluß, sondern manchmal enden sie auch tragisch. Das war bei einer Französin Marie Louise Bataille der Fall, deren Leiche, in Stücke zerschnitten, vor kurzem in der Umgegend von Tunis aufgefunden wurde. Bekannte des unglücklichen Mädchens erklärten, daß diese junge Parisierin ihre Ferien in Nordafrika verbringen wollte; sie kam nach Tunis und verliebte sich hier, von dem bunten Treiben, dem Duft des Orients und ihren romantischen Phantasien betäubt, in einen „Scheiß“ namens Smadja. Das Paar verstand, und schließlich fand man die Leiche des schönen Mädchens, aber von Scheiß Smadja war keine Spur zu entdecken. Nebenall in Französisch-Nordafrika sucht jetzt die Polizei nach solchen Schwindel-Scheiß, aber diese dunkeln Gezellen sind verstreut in der fernen Sahara. Doch nicht nur in ihrer Heimat treiben sie ihr Wesen, sondern manche sind auch nach Paris gekommen, um dort leichter ihre Opfer zu finden. Während der Jahrhundertfeier der Eroberung von Algier kamen viele altgerige Häuptlinge nach der Seine-Stadt, und unter ihnen befand sich so mancher Abenteurer. Sogar richtige Scheiß haben sich durch ihr wenig ritterliches Auftreten der Weiblichkeit gegenüber sehr mißlieblich gemacht. So mußte ein marokkanischer Großer, Mohammed Hassan el Abderrahman, schleunigst Paris verlassen, weil er sich allzuviel „Bräute“ angehaßt hatte. Wenige Tage nach ihm verschwand ein anderer Wüstenherrscher, Mohammed el Rajaid, der sich selbst „Emir von Kordistan“ nannte. Er hatte Beziehungen zu verschiedenen Frauen angeknüpft und sie um große Summen gebracht, indem er ihnen die Heirat versprach. Dann versuchte er in Belgien sein Glück, danach in London und dann in den Vereinigten Staaten. Dort wurde er mit einem Zwischendeckel abgehoben. Aber als er in Frankreich landete, nahm sich sofort die Polizei seiner an und beförderte ihn nach Marseille, wo er auf ein Schiff gebracht wurde, das ihn nach Waizur entführte. —

Stadt Magdeburg
Ein Sonntag auf der Wartburg

Wochenendgenuss „Thüringer Waldbluft“ erwies sich als begehrt. 800 mehr- oder minderbelebte Magdeburger schnauferlten am Sonntag der Reichsbahnsonderzug gen Eisenach.

Glücklich am Ziel, ordnete man sich in Gruppen, um hordenweis original Eisenacher Hirsörchen, echte Thüringer Waldbluft und Bratwürste zu genießen. Eisenach gehört zu den glücklichen Städten, die, reich an Reliquen bedeutender Geschichtsabschnitte, aus dem ehrfürchtigen Staunen der „Wissensdürstigen“ in den Sommermonaten einen Gewinn schlagen kann.

Sicher war es diese Erkenntnis, die von den anwesenden Vätern und deren Frauen nach der Erklärung des Führers mit freudigem Gelächter quittiert wurde.

Die Wartburg darf man wohl trotz ihrer Höhe „über-springen“. Jeder kennt sie, und auch den „Reyer“ Martin Luther, der im besten Mannesalter bereits zu Konfessionen bereit war und hier oben, in Acht und Bann, die Bibel übersezte.

Zu der Drachenschlucht hat tatsächlich ein Drache gehaust. Vor einigen Jahren, als der Nibelungenfilm gedreht wurde. Die Wartburggegend ist heute weitaus lieblicher und romantischer als gefährlich.

Einsicht oder Heldenpose?

Von einem sozialistischen Lehrer wird uns geschrieben: Vor wenigen Tagen hat der Deutsche Städte-tag der Öffentlichkeit ein neues Sparprogramm übergeben.

Die Sparmaßnahmen, die er vorschlägt, sind nun aber alles andere als begründbar. An der Spitze des Programms werden Einsparungen auf dem Gebiete der Schule vorge-schlagen.

Wir Sozialdemokraten wissen, wie hart die Not sein kann und wie dringlich sie zwingen kann, Maßnahmen zu treffen, die in normalen Zeiten von uns auf das Schärfste bekämpft werden müssen.

Anderer Meinung scheint das Bürgertum zu sein. Die „Magdeburgische Zeitung“, der man wohl nicht mit Unrecht eine besondere Fühlungnahme mit der Lehrerschaft nachsagen kann, nimmt in sehr eigenartiger Form zum Programm des Deutschen Städte-tages Stellung.

Hier enthüllt sich wieder einmal mit wünschenswerter Deutlichkeit die wirkliche „Bildungsfreundlichkeit“ des Bürgertums. Wenn irgendwo eine Lagung einer Lehrersorganisation stattfindet, wenn irgendwo ein Lehrer ein Dienstjubiläum feiert, wenn irgendwo ein Vortrag über eine pädagogische oder schulische Frage gehalten wird: die bürgerliche Presse und allen voran die „Magdeburgische“ werden nicht verfehlen, einen mehr oder weniger gründlichen Bericht zu veröffentlichen.

Es wirkt nicht anders als lächerlich, wenn die Zeitung meint, im Interesse „des Bürgers und des Arbeiters“ gegen eine „Städte-

Künstlern leiden Not

Rundgebung der Internationalen Künstlerloge, Ortsgruppe Magdeburg

Die in Magdeburg ansässigen Mitglieder der Internationalen Künstlerloge veranstalteten am Dienstag eine Rundgebung, zu der Vertreter der Organisationen verwandter Berufsarten, die Presse und die Stadt geladen waren.

Die IKL ist die freigewerkschaftliche Organisation der Berufs-künstler. Sie gehört dem VSA-Bund an.

Der Vorsitzende Fossil (Berlin) schilderte in einem Referat die Stellung der Künstler in der herrschenden Wirtschaftskrise. Von den Mitgliedern forderte er eine erhöhte Aktivität.

Die soziale Eingliederung der Künstler erfordert endlich eine Klärung durch den Staat. Jetzt seien die Verhältnisse auf diesem Gebiet unhaltbar. Die Künstler wollen die gleichen sozialen Einrichtungen in Anspruch nehmen können, wie die anderen Arbeitnehmer.

Zur Verwirklichung der Forderungen ist fester gewerkschaftlicher Zusammenhalt notwendig. Die Künstler müssen sich über ihr künstlerisches Eigenleben hinaus mit den wirtschaftspolitischen Tagesfragen beschäftigen.

Durch die gewerkschaftliche Zusammenfassung aller Kräfte soll die Einflusnahme auf die gesetzgebenden Körperschaften be-

beigeführt werden, damit auch die wilde Stellenvermittlung, die bis zu 20 Prozent Provision von den Künstlern fordert, beseitigt und die Vermittlung der Engagements durch eine Einrichtung zu angemessenen Provisionshöhen ausgebaut wird.

Nach einer kurzen Aussprache wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der alle die Forderungen an den Staat auf gesetzgeberische Maßnahmen zusammengefasst sind.

Von der Leitung der Internationalen Künstlerloge wird erwartet, daß sie alle Schritte unternimmt, um dem schwer bedrängten Künstlerstand Erleichterungen zu verschaffen.

Stellung nehmen zu müssen. Im selben Atemzug paßiert nämlich dem Schreiber das Unglück, daß er Bewußtsein und Wirtschaft miteinander verwechselt, und das ist Kennzeichnung für die Einsicht der „Magdeburgischen Zeitung“.

Gegen den Abbau der Nichtsäge

Zu der Zuschrift des Zentralverbandes der Arbeitslosen, die wir gestern veröffentlichten, wird uns ergänzend noch mitgeteilt, daß auch der Vertreter des Reichsbundes der Kriegsschadigten sich in der fraglichen Sitzung energisch gegen die Abtragung der Nichtsäge gewandt hat.

Vom Wohlfahrtsamt wird uns dazu folgendes geschrieben: In dieser Zuschrift wird die Behauptung aufgestellt, daß durch die Neufestsetzung der Nichtsäge nunmehr alle Hilfsbedürftigen ohne eigenen Haushalt aus der Fürsorge ausscheiden müssen.

Sozialdemokratische Partei

Am Donnerstag, 20. Uhr: Bezirk Stb. Funktioniär- und Deputierte-Sitzung „Alter Fritz“. - Bezirk Bernersleben-Salze-Westerhülen. Frauenversammlung bei Gerde.

burg zwei Nichtsäge, einen Nichtsag, der für Hilfsbedürftige mit eigenem Haushalt und einen, der für Hilfsbedürftige ohne eigenen Haushalt galt.

Für Hilfsbedürftige, die jetzt noch ohne eigenen Haushalt sind, findet nur durch besondere Berücksichtigung der Miete eine anderweitige Anrechnung statt.

Vom Wochenmarkt

Morgens, als die Marktstandhaber ihre Wigmans aufschlugen, war es empfindlich frisch. Ein heller Schein deutete ja schon die aufgehende Sonne an, aber man wußte noch nicht so recht, was man vom Wetter halten sollte.

25 Pf. scheint so eine Art Normalpreis geworden zu sein. Denn überall prangt das Schild mit der 25 drauf. Und dafür kann man erhalten: 5 Pfund Musapfel, 1 Pfund gute Champignons und Birnen, 3 Pfund Kohlraben, Tomaten, Zwiebeln, grüne Bohnen, oder 1 Pfund Pflaumen.

Fleischmarkt. Schweinefleisch, Flomen, Bauch, fetter Speck 80-90 Pf., Rot-, Leberwurst und Sülze 1,00-1,20 Mk., Nacken 1,00 Mk., Karbonade 1,10 Mk., Rindfleisch 0,90-1,25 Mk., Hammel- und Kalbfleisch 0,80-1,20 Mk., Ziegenfleisch 50-60 Pf., das Pfund.

Geflügelmarkt. Maifühner 1,00-1,20 Mk., Guppenföhner 0,80-1,00 Mk., je Pfund, junge Gänse wurden mit 1,20 Mk. angeboten, Tauben 60-80 Pf., junge Föhner 3,00-4,00 Mk. je Stück.

Fischmarkt. Schellfisch 35 Pf., Heibarsch 35 Pf., Kabel-jau 30 Pf., Ailet 50-55 Pf., lebende Flusfische 30-70 Pf., Aale 1,50-2,00 Mk., je nach Größe, Schlei 1,00 Mk., Hecht 1,20 Mk., Karpfische auf Eis 30-50 Pf., die übrigen auch rund 20 Pf. billiger je Pfund, laure Gurken, gute Ware, 4 Stück 25 Pf.

Sonst war der ganze Markt von einer Blumenflora durchwirkt, und fast keine Hausfrau ging ohne Blumenstrauß nach Hause, da es für 10 Pf. den schönsten Tabakstrauß gab.

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg. In der Ausschuss-sitzung am Montag, die bis gegen 23.30 Uhr tagte, wurde die Erhöhung des Beitrags von 6 auf 8 Prozent von Arbeitnehmern und Verrenteten in getrennter Abstimmung beschlossen.

Verufsvorkämpfe. Am 29. August werden in Magdeburg im „Hoffäger“ Verufsvorkämpfe ausgetragen.

Kellerbrand in der Altstadt. Am Dienstagabend wurde der Löschzug 1 (Hauptwache) um 20.30 Uhr durch den Feuer-melder Alter Markt 15 alarmiert und nach Stephansbrücke 4 geleitet.

Fluchtversuch eines Gefangenen. Am Mittwoch gegen 11 Uhr sollte ein Strafgefangener vom Gerichtsgebäude zum Sudenburger Krankenhaus geführt werden.

Einbrecher drangen in den Vormittagsstunden des 18. August in einer unabwehnte Wohnung am Reuen Fischerufer ein und entwendeten aus einem verschlossenen Schreibrüch eine goldene Herrenuhr mit Sprungedel, zwei goldene Herrenuhren-fetten und eine eiserne Geldtasche.

Aus Büroräumen in der Pfälzerstraße wurden durch Einbrecher zur Nachtzeit u. a. Briefmarken zu 4, 8, 15 und 30 Pf. im Gesamtwert von 11.18 Mark entwendet; ferner zwei Sparfassen-bücher der Stadtsparkasse, Nr. 5557 und Nr. 12738, sowie zwei Sparfassenbücher der Diakonobank.

Sport und Spiel

25 Jahre Arbeiter-Athletenbund

Ein Vierteljahrhundert ist seit Bestehen des Arbeiter-Athleten-bundes ins Land gegangen. Groß ist die Zahl der Pioniere nicht mehr, die am Entstehen des Bundes geholfen hat und ihm jetzt noch treu zur Seite steht.

Was ist in dieser Zeit nicht alles über die gesamte Arbeiter-Klasse hereingebrochen? Der Weltkrieg zerrüttete Körper und Geist, schaffte Armut, Arbeitslosigkeit und Lebensumluft.

Im Jahre 1908 reichten sich die deutschen Athleten ein in diese Kampffront durch Gründung des Bundes. Wenn je im Leben Zerrissenheit und Materialismus Triumphe feierten, so geschah dies bei den Athleten, die sich weder um ihre wirtschaftlichen, noch politischen Interessen kümmerten und Leuten die Führung überließen, die aus jedem Wettstreit eine deutshationale Veranstaltung machten.





## Aus Mitteldeutschland

### Schulung unterm Treckerzug Schwerer Unfall in Tangermünde.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstag, 16 Uhr, in der Langen Straße in Tangermünde. Der 19-jährige Otto Zangelmann aus der Mauerstraße 5b wollte mit einem Treckerzug mitfahren. Er war auf die Verbindungsstange zwischen dem ersten und zweiten Anhänger geklettert. Während der Fahrt stürzte er ab und wurde von dem zweiten Anhänger überfahren. Mit sehr schweren Verletzungen kam er ins städtische Krankenhaus Tangermünde, wo er sofort operiert werden mußte.

### Den Sauger verschluckt und erstickt

Einen qualvollen Tod erlitt das etwa fünf Monate alte Töchterchen des Nazi-Organisators Fröhlich in Osterburg. Die Mutter hatte dem Kinde den Sauger gegeben und es wohl eine Weile sich selbst überlassen. Während dieser Zeit verschluckte das Kind den Sauger und erstickte dabei.

### Freitod eines Bankdirektors

Der in Ufersleben bekannte ehemalige Bankdirektor Stedenburg hat — wie uns gemeldet wird — aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten Selbstmord verübt. In seiner Wohnung hat er sich mit einem Revolver erschossen.

Stedenburg war Leiter der Uferslebener Zahlstelle der Diskonto-Bank und ist vor längerer Zeit abgehandelt worden.

### Fledermäuse in der Kirchenorgel

Die Kirchenorgel der Kirche in Bisker (Kreis Jerichow I) wollte nicht mehr richtig funktionieren. Nach einer gründlichen Untersuchung fand man, daß in den Posaunenpfeifen nicht weniger als neun Fledermäuse ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten.

### Die durchgebrannte Schwiegertochter

Ein Vernburger Einwohner, der ins Krankenhaus mußte, hatte seine Erbschaft im Betrage von 1014 Mark seiner Schwiegertochter zu treuen Händen übergeben, da er sein Geld bei ihr besonders gut aufgehoben glaubte. Darin hatte er sich aber sehr getäuscht. Die junge Frau hat Mann und Kind verlassen und ist mit dem Gelde auf und davon gegangen. Man vermutet, daß sie sich zu Verwandten nach Magdeburg begeben hat, doch ließ sich das noch nicht feststellen, weil der Mann nicht den Namen dieser Verwandten kennt. Es ist aber auch möglich, daß sich die Durchgebrannte anderswo mit dem Gelde amüsiert, um dann — es dürfte nicht lange dauern — reumütig zurückzukehren.

### Sein Kind im Wassereimer ertränkt

Die Frau zeigt den Mann an. Jetzt ist ein Kindesmord nach vier Jahren aufgeklärt. In das Mühlener Gerichtsgefängnis wurde der Arbeiter Tollny aus Leuditz eingeliefert, der im Jahre 1927 sein sieben Monate altes Kind in einem Wassereimer ertränkt hat. Als Grund gibt er an, daß er es nicht habe ernähren können. Das Verbrechen kam dadurch zu Ohren der Behörde, daß die Frau Tollnys nach einem mit ihrem Manne Anzeige gegen diesen erstattete.

### Nette Auto-Kavaliere

Schlecht aufgeführt haben sich in Dueresroda (Kreis Gartzberg) zwei „Herren“, die in Gemeinschaft einer Dame im Auto kamen. Der Wagen hatte eine Reparatur nötig, die ein Schlossermeister und ein Elektromeister übernahmen. Am nächsten Mittag erschien einer der Autofahrer, um „nachzusehen, ob alles klappert“. Er setzte sich auch ins Auto, fuhr langsam an, um dann Vollgas zu geben. Das Wiederkommen hatte er vergessen. Außer den ihm ihren Lohn betragenden Meißern blieb noch die Dame, die von den zweifelhaften Kavaliere abgesetzt wurde, als Leidtragende zurück.

### 26 Frauen schwer vergiftet

In Droißstedt bei Wolkenbützel erkrankten 26 Frauen an Vergiftungserscheinungen. Eine davon mußte dem Landeskrankenhaus Braunshweig zugeführt werden. Ihr Zustand hat sich soweit gebessert, daß keine Lebensgefahr mehr besteht. Von den übrigen erkrankten Frauen befinden sich die meisten auf dem Wege der Besserung. Man führt die Vergiftungserscheinungen auf den Genuß von Zwetschen anlässlich einer Geburtstagsfeier zurück. Die Zwetschen stammten von der vorjährigen Ernte und waren in Blechbüchsen eingemacht.

### Ein Kind sticht sich das Auge aus

Ein in Tardau (Kreis Weissenfels) bei seiner Großmutter weilendes zweijähriges Mädchen stieß sich eine Gabel ins Auge. Das Auge mußte entfernt werden.

### Den Arbeitskollegen niedergeschlagen und beraubt

Auf der Landstraße zwischen Ferditz und Lang wurde in der Nacht der bei dem Gastwirt Berweger bedienstete Knecht Adolf Häubrich überfallen. Er hatte in Lang gearbeitet und war nachmittags mit zwei Wanderburschen in eine Gastwirtschaft eingeleitet, wo man fleißig dem Alkohol zusprach. Die drei traten dann zusammen den Heimweg an. Plötzlich fielen die beiden Wanderburschen in der Dunkelheit über ihren Begleiter her und bearbeiteten ihn mit Messern und Stöcken. Nachdem sie dem Schwerverletzten die Tasche in Höhe von 25 Mark geraubt hatten, ließen sie ihn liegen. Die Verbrecher entkamen unerkannt.

Aus 12 Meter Höhe abgestürzt. In das Krankenhaus zu Noßlau wurde der 19-jährige Dachdecker Siebert aus Breitungen eingeliefert. Er war bei Dacharbeiten 12 Meter tief abgestürzt und hatte sich schwere Verletzungen zugezogen. Er wurde erst drei Stunden nach dem Unfall blutend und hilflos aufgefunden.

Zwei Scheunen mit Vorräten niedergebrannt. Ein Großfeuer, das nachts in der Siedlung Zollschow-Galm im Kreis Jerichow II ausbrach, legte zwei benachbarte Scheunen der Landwirte Barnick und Streubel nebst Stallungen und Schuppen in Asche. Große Vorräte an Getreide und Heu sowie mehrere landwirtschaftliche Maschinen wurden vernichtet. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt.

# Am Gummischlauch und Weitschenstiel

## Nazimann mit Weitschenstiel: Freispruch - Reichsbannermann mit Hohl Schlauchstück: 3 Monate Gefängnis

Im Wege der Notverordnung hat der Reichspräsident am 28. März 1931 ein Gesetz zur Bekämpfung des Waffensmuggels herausgegeben. Seit diesem Tage wird jeder mit Gefängnis bestraft, nicht unter 3 Monate, bei dem eine verbotene Waffe gefunden wird, wenn er sich mit andern zu politischen Zwecken versammelt.

Dieses Gesetz ist eine wesentliche Verschärfung einer mit Gesetzeskraft ausgestatteten Verordnung des Reichspräsidenten vom 25. Juli 1930, wonach sich derjenige strafbar macht, der einen Gegenstand bei sich trägt, der geeignet ist, Körperverletzungen anderer zu bewirken, und von dem er sich dessen bewußt ist.

### Was ist unter einer verbotenen Waffe zu verstehen?

Wie bei jedem neuen Gesetz, so ist es auch bei den beiden angeführten Gesetzen: die ersten Entscheidungen auf Grund der neuen Gesetze sind oft widersprechend. Auf Grund der ersten Verordnung wurden allein in der letzten Woche drei Leute von Magdeburger Gerichten verurteilt. Zwei zu je 1 Monat Gefängnis, da sie jeder einen Schlagring trugen; der dritte erhielt 2 Monate Gefängnis, da er einen Gummiknüppel bei sich führte, der noch mit Draht besonders umwickelt war. Es ist durchaus verständlich, wenn derartig gefährliche Waffen als verbotene Waffen angesehen werden, denn schon ihrer Natur nach sind sie als Waffen bestimmt; ihre Anwendung als Schlagwaffe kann schwere Körperverletzungen oder selbst den Tod herbeiführen.

Unstrittener als diese drei erwähnten Fälle ist aber ein vierter Fall, der seit dem 24. Dezember 1930 nunmehr zwei Gerichte im Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg beschäftigt und den das Oberlandesgericht jetzt selbst am 1. Juli 1931 mit einer Verurteilung zu 3 Monaten Gefängnis entschied.

In diesem Falle handelte es sich nicht etwa um einen Schlagring oder um einen mit Draht umwickelten Gummiknüppel, sondern nur um

ein 40 Zentimeter langes Stück Hohlslausch in Feigefingergröße, ungefüßt,

dessen Ende zur Befestigung einer Windfadenchleife mit einem kurzen Holzpflock verschlossen war. Der Träger dieses Stückes Hohlslauschs war ein Reichsbannermann und Sozialdemokrat, der Gemeindevorsteher Wittow in Woltersdorf (Jerichow II). Er besuchte eine Naziverammlung in Kirchmöser, in der ein Landjägerbeamte am Saaleingang Waffenkontrolle hielt. Der Gemeindevorsteher gab sofort von selbst das Stück Hohlslausch dem Landjägerbeamten ab, der erstatte trotzdem Anzeige und das Amtsgericht in Gerichow verurteilte W. durch Strafbefehl auf Grund der Verordnung vom 25. Juli 1930 zu 3 Monaten Gefängnis. Die kleine Strafkammer des Amtsgerichts Burg sprach W. auf seinen Widerspruch gegen das harte Urteil hin frei mit der Begründung, daß W. sich dessen nicht bewußt gewesen sei, daß sein Stück Hohlslausch als Waffe im Sinne der Verordnung anzusehen war. Diesen Standpunkt vertrat in dem Prozeß auch ein sachverständiger Kriminalkommissar.

### Gegen das freisprechende Urteil

beantragte nunmehr die Magdeburger Staatsanwaltschaft die Revision durch das Oberlandesgericht in

Naumburg. Dieses Gericht hob den Freispruch auf. Es verurteilte aber nicht etwa die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück — wie es im allgemeinen üblich ist — sondern verurteilte von sich aus gemäß Paragraph 354 Absatz 1 der Strafprozeßordnung W. rechtskräftig zu 3 Monaten Gefängnis. Begründung: „Zur Verurteilung ist nur erforderlich, daß der Täter einen Gegenstand bei sich führt, der geeignet ist, Körperverletzungen anderer zu bewirken, und daß er sich dessen bewußt ist“. In der ominösen Urteilsbegründung heißt es dann weiter: „Mit der Täter trotzdem an, daß er nicht bewußt im Sinne der Verordnung sei, so befindet er sich in einem für seine Verurteilung

### bedeutungslosen Irrtum

über das Strafgesetz.“ Zu dieser „sehr einfachen“ Konstruktion verweist ausgerechnet dieses hohe Gericht auf die „Deutsche Richterzeitung“, 1931, Seite 252 ff. Und dann sagt das hohe Oberlandesgericht noch, daß die Aufhebung des Urteils nur wegen Gesetzesverletzung erfolgt ist.

Es mutete bei dieser Begründung Verschiedenes doch sehr komisch an, am meisten aber die Tatsache, daß das Oberlandesgericht ausgerechnet in diesem Falle das freisprechende Urteil nicht nur aufhob, sondern den Angeklagten auch gleich selbst „verdankte“ und zwar zu einer so harten Strafe im Gegenfah zu den Strafen bei ausgesprochenen Totschlagwaffen wie Schlagringen und mit Draht umwickeltem Gummiknüppel. Wie eine Entschuldigung mutete es gegenüber der Öffentlichkeit an, wenn das Oberlandesgericht dann selbst sagt „Aufhebung des Freispruchs wegen Gesetzesverletzung“. Gewiß konnte das Oberlandesgericht zu einem eigenen Urteil kommen, aber warum dann zu der hohen Strafe? — — —

Es ist noch gar nicht feststehend, ob die Rechtsauffassung des Oberlandesgerichts Naumburg ungewisselt die richtige ist.

Das Kammergericht Berlin hat z. B. in letzter Instanz ein dickes Stück Weitschenstiel, das bei Nazis gefunden wurde, die zu politischen Zwecken eine Lastautofahrt unternahmen, nicht als verbotene Waffe angesehen.

Wir besaßen uns schon einmal mit diesem Fall und bemerkten damals, daß die Nazis dieses gefährliche Weitschenstielstück bestimmt nicht mit in ihr Lastauto nahmen, um damit dem Motor Schläge zu geben, falls er stehenbleiben sollte. Und darüber gibt es wohl auch keinen Zweifel — auch selbst keinen juristisch-medizinischen — daß man mit einem hohlen, dünnen Gummischlauchstück keinen Menschen den Schädel einschlagen kann, sehr wohl aber mit einem dicken Ende eines ähnlichen Weitschenstiels, der meistens am Ende aus festem Holz besteht, mit Leder überzogen ist und als Abschluß noch eine große Metallglocke trägt.

### Diese beiden

### Vergleiche lassen allerhand Schlüsse zu,

mindestens den, daß beide Gerichte ihre Entscheidung bestimft nicht im Sinne des Gesetzgebers gefällt haben. Ein Chaos auf dem Gebiete der Gerichtsentscheidungen auf Grund der beiden eingangs genannten Gesetze wird und muß eintreten, wenn beide Gesetze nicht nach ganz klaren Ausführungsbestimmungen erhalten, und das tut dringend not.

Mail.

Mann und Hund vom Blitz erschlagen. Bei einem schweren Gewitter, das über Ortrand (Kreis Liebenwerda) niederhing, wurde ein Kraftwagenführer bei der Wiesenarbeit vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Der Hund, der vor einem Wagen gespannt war, fiel ebenfalls tot nieder.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Gau Magdeburg-Anhalt Republikanischer Tag in Stendal

Kameraden! Am letzten Sonntag haben die Nazihorden in Stendal unsere dortigen Reichsbannerkameraden wiederum vorbereitet überfallen. Die Tätigkeit der Nazis in der Altmark besteht aus einer einzigen Kette von Terrorakten.

Am Sonntag, dem 30. August, findet nun in Stendal ein republikanischer Treffen der vier altmärkischen Kreise statt. Die ruhige Abwicklung wird nur möglich sein, wenn das Reichsbanner in ansehnlicher Stärke aufmarschiert. Wir müssen alle dafür sorgen, daß die Veranstaltung diszipliniert und würdig durchgeführt wird. Alle in Frage kommenden Ortsvereine fordern wir deshalb auf, am Sonntag, dem 30. August, recht stark nach Stendal zu gehen.

Die Jugend weisen wir besonders auf die an diesem Tage durchzuführenden Wettkämpfe hin.

Parole für den 30. August: Auf nach Stendal!

Frei Heil!

Der Gaujugenbleiter  
Artur Dehn.

Der Gauvorstand  
J. A.: Ernst Wille.

45 000 Mark für eine Bibel. Der Kirchenvorstand in Sondeershausen hat eine im Jahre 1482 in lateinischer Sprache auf Pergament gedruckte Bibel für 45 000 Mark veräußert. Der Verkauf anderer Exemplare aus der Kirchenbibliothek erbrachte 20 000 Mark. Das Geld wird für die Erneuerung der Trinitatiskirche verwendet. Es wäre christlicher gewesen, das Geld zur Speisung der Notleidenden zu verwenden.

### Gegen die Feinde der Republik Schluß mit der Duldsamkeit.

Von der Sozialdemokratischen Partei in Burg wurden die Funktionäre der Gewerkschaften, der Partei sowie der Sport- und

Kulturorganisationen zu einer Sitzung geladen, um zum Ergebnis des Volksentscheids Stellung zu nehmen. 250 Genossen waren dem Rufe der Partei gefolgt. Genosse Hänisch gab der Notwendigkeit einer großen Werbekampagne für die „Volksstimme“ Ausdruck. Alle Vorarbeiten dazu wurden erledigt. Jeder Funktionär ist verpflichtet, bei dieser Werbung tatkräftig mitzuwirken.

Die Genossen Hänisch und Langnickel behandelten dann das Ergebnis des Volksentscheids. Eine außerordentlich lebhafte und leidenschaftliche Aussprache, an der sich eine große Anzahl von Genossen beteiligte, fand statt. Begrüßt wurde es, daß durch diesen Volksentscheid alle Feinde der Republik öffentlich festgestellt werden konnten. Große Entrüstung kam zum Ausdruck über das Verhalten vieler Offiziere der Polizeischule. Sie sind bestimmt nicht geeignet zur Ausbildung einer republikanischen Polizei. Die Stimmung der Versammelten kam in folgender Entschließung einmütig zum Ausdruck:

„Die außerordentlich stark besuchte Funktionärssitzung der Sozialdemokratischen Partei, der freien Gewerkschaften, der Genossenschaften sowie des Arbeiter-Sport- und Kulturvereins nimmt mit Entrüstung von der Beteiligung vieler hiesiger Genossen Kenntnis am Volksentscheid Kenntnis. Es ist höchste Zeit, daß von der Arbeiterkraft bei ihren Einkäufen nur diejenigen Geschäftsleute berücksichtigt werden, die sich auch zur republikanischen Staatsform bekennen. Wohl ist bekannt, daß gewerkschaftliche Geschäftsleute allzulebten die Großen der Arbeiterkraft nehmen, bei politischen Anlässen jedoch die Rechte der Arbeiterkraft schmälern wissen wollen.

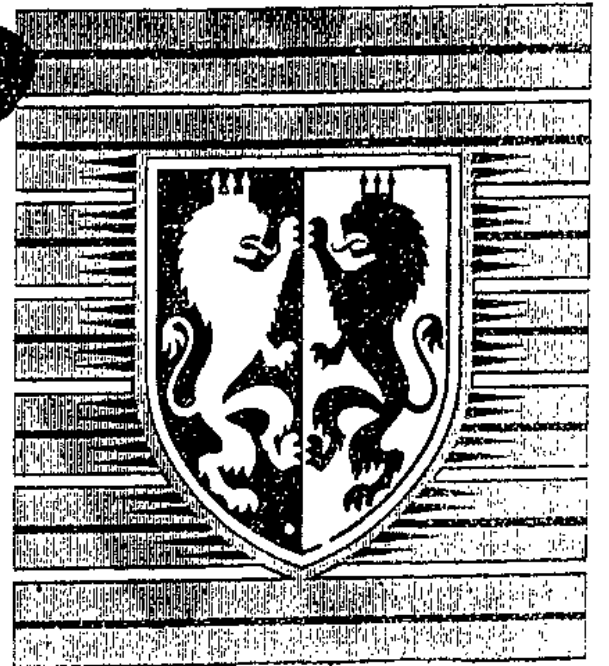
Auch viele Beamte der verschiedensten Behörden haben sich beim Volksentscheid gegen die republikanische Presseverwaltung ausgesprochen. Sie haben alles getan, daß die Gegner der Republik siegen sollten. Die Funktionäre der organisierten Arbeiterkraft verlangen, daß die Behörden eine Reinigung in allen Beamtenstellen vornehmen. Es gibt genug gute und tüchtige Republikaner, die solche Stellen bekleiden können. Will sich die Republik erhalten, muß sie sich von ihren Feinden in den Amtsstuben befreien.

Die Funktionärskonferenz will eine reinliche Scheidung. Sie beauftragt den örtlichen Parteivorstand, Mittel und Wege zu suchen, damit die Geschäftsleute der Arbeiterkraft bekannt werden. Die Versammelten verpflichten sich, zur Aufklärung nach besten Kräften beizutragen. Die großmütige Geduld ist zu Ende.“

Zu weiteren Verlauf der Sitzung wurde von den Siegenachrichten der kommunistischen Presse vom „Roten Volksentscheid“ mit Hohnlachen Kenntnis genommen. Die rechten und die roten Volksentscheider mögen unter sich anstreubeln, wessen „Maffen“ die Gefolgschaft versagt haben.

# Was ist nun Club?

**CLUB** entstammt dem Morgenland, ist aber rein deutsch und verfolgt ideelle sowie wirtschaftliche Ziele. Das Abzeichen läßt es schon erkennen. **CLUB** ist nicht aufzuhalten; viele Anhänger wird **CLUB** gewinnen. Auch Sie erhalten morgen Aufklärung.



## Alleslei aus der Heimat

**Groß-Otterleben.** Taschen zu! Im Augenblick versuchen alle möglichen Elemente am Orte, die Einwohner und besonders die Geschäftsleute zu schrumpfen. Unter anderem läuft ein schwarzmehrter Volksentscheidungskomitee namens *Wühnen* an n herin und sammelt für angeblich streikende Landarbeiter. Wir warnen unsere Besinnungsfreunde und sagen: „Haltet die Taschen zu, denn es ist nichtig, diese wackeligen Streiks die freien Gewerkschaften, die Arbeiterwohlfahrt usw. sofort in Aktion treten, und es ist lediglich nötig, diese Organisationen zu unterstützen. Wenn Schnorrer kommen, weist ihnen die Tür, und wenn sie dann frech und beleidigend werden, gebt ihnen die richtige Antwort.“

**Langenweddingen.** Ein Luftballon. Am Montag ist ein aus Weizen abgelassener Luftballon vom Genossen Gustav Müller, Wangsleber Weg, gefahren worden. — In der Parteiversammlung, die sehr gut besucht war, besprach Genosse Müller die Handhabung der Zeitungsverwaltung und den Stahlhelm-Vorkampfbetrieb. Eine ganze Anzahl Genossen beteiligte sich an der regen Aussprache. Es wurde verlangt, daß die Arbeiterchaft ihre wirtschaftliche Macht, die in ihrer Kaufkraft liegt, allen denen fühlen läßt, die sich so neutral gebärden, aber allen Nummern der Reaktionsäre mitmachen. Einige Geschäftsleute hatten nicht einmal die „Volksstimme“ trotz ihrer großen Arbeiterchaft nicht zu tun haben will, dem muß auch gezeigt werden, daß die Arbeiterfamilien mit ihm nichts zu tun haben wollen. Für den 6. September wurde zum Bezirksfest des Landarbeiterverbandes eine starke Beteiligung, besonders am Umzug, zugesichert. —

**Gommern.** Einbruchsdiebstahl. Bei der Firma Döring & Mäder, welche auch in Güterglück eine Filiale am Bahnhof hat, wurde ein Einbruch verübt. Es soll sich um zwei Täter handeln, welche trotz verschlossener Tür in das Haus eindrangen. Im Treppenaufgang sind sie durch einen Mitbewohner gesehen und dadurch zur Flucht gezwungen worden. Sie sind unerkannt entkommen. — Bei Hilfe. Die Stadt hat für Verfertigung des Schichtmaterials der Motorspritze zu den 900 Mark Beschaffungskosten eine Beihilfe von 380 Mark von der Städte-Festsetzung der Provinz Sachsen bewilligt erhalten. — Ueberführte Diebe. Der Landjäger ist es gelungen, den Diebstahl bei dem Landwirt Krause in Vehlitz aufzuklären. Die Täter haben den Diebstahl schon eingestanden. Es sind 6 Zentner Sommergerste gestohlen worden. — Vom Ehrenmal. Der Denkmal-ausschuß und Vertreter aller Vereine, welche freiwillige Spenden für das Ehrenmal stifteten, hielten eine Besprechung ab, um Gerüchten in der Öffentlichkeit entgegenzutreten, die davon erzählten, das Geld sei anderweitig in Dresden anbehalten. Das Ehrenmal ist auf dem städtischen Friedhof erbaut und im Rohbau fertig, nach dem verbesserten Entwurf des früheren Bauunternehmers Struhf junior. Bei Ausschreibung der Arbeiten war die Bau-firma Struhf Nachf. Inhaber Robert Niemann, die billigste, und ihr wurden die Arbeiten übertragen. Bisher sind 1500 Mark verbaut. Die hiesigen Steinbruchbesitzer haben 40 Kubikmeter Rohsteine zur Verfügung gestellt und die Landwirte und Gespannhalter haben 100 Fuhren freiwillig geleistet. In der Aussprache sollte auch die noch notwendige Finanzierung geklärt werden. Öffentliche Mittel können von der Stadt nicht zur Verfügung gestellt werden. Wenn das Ehrenmal seiner Vollendung entgegengehen soll, müssen noch freiwillige Mittel gespendet werden. Es fehlen noch die Tafeln mit den Namen der Gefallenen. Das kostet mind 1400 Mark. Außerdem muß die äußere Fassade hergestellt werden. Nach Witterung des Beigeordneten Lohse will der Kriegerverein unter bestimmten Bedingungen die von ihm schon gesammelte Summe von 640 Mark zur Verfügung stellen. Komisch ist es, daß bestimmte Vereine erst unter bestimmten Zugeständnissen ihr Geld zur Verfügung stellen wollen, während bei bisher freiwillig gestiftete Betrag aus Sammlungen der Einwohnerchaft, vor allen Dingen von den kleinen Leuten, eingekommen ist. Welche Bedingungen will man diesen Einwohnern eintäumen? Darüber muß noch eine Klärung herbeigeführt werden. Der Ehrenmal-ausschuß hat sich die Sache so gedacht, daß

das Ehrenmal Eigentum der Stadt Gommern bleibt. Aus diesem Grunde ist es auf dem städtischen Friedhof in der neu angelegten Parkanlage errichtet. Es soll Allgemeingut aller Einwohner sein, und nicht einer bestimmten Korporation. Herr Lamprecht als Vorsitzender des Schutzbundes für Handwerk und Gewerbe war der Auffassung, daß die Beschaffung des noch fehlenden Betrages von 2000 Mark bei gutem Willen noch möglich sei, da verschiedene Vereine sich an der Finanzierung noch nicht beteiligt haben. So führte er unter anderem den Stahlhelm, den Vaterländischen Frauenverein, Deutscher Frauendienst an. Außerdem seien in Gommern noch eine Anzahl vermögende Leute vorhanden, die für diesen Zweck gewiß noch etwas opfern könnten. Auch der Schutzbund würde mindestens 100 Mark in Aussicht stellen können. Da von den Vereinen nur wenige Vertreter erschienen waren, überließ man die weitere Bearbeitung der Angelegenheit dem Ehrenmal-ausschuß, und gab ihm auf, daß die Kaufkosten den Betrag von 4000 Mark nicht übersteigen sollen. Bei diesem Denkmalsbau muß die Unparteilichkeit oberstes Gesetz bleiben. Der Einfluß darf nicht den Leistungsfähigen zu ungunsten der Leistungsunfähigen eingeräumt werden. Die Mark des armen Mannes muß hier genau so gewertet werden wie der 100-Mark-Schein des reichen Einwohners. —

**Neuhaldensleben.** Die Porzellan- und Steingut-arbeiter hielten im Gewerkschaftshaus eine Verbandsmitgliederversammlung ab. Leider war diese nicht gut besucht. Der Verbandsmitglied, Kollege Thon, gedachte zuerst fünf verstorbenen Verbandsmitglieder. Kollege Schoof erstattete dann Bericht vom Verbandsstag. Die geänderten Statuten wurden erläutert. Der neue Tarif ist eingetrossen. Jedes Mitglied muß sich darin orientieren, um über alle Rechte und Pflichten orientiert zu sein. An der Aussprache beteiligten sich die Kollegen Lück, Kunze und Wolfränger. Weiter wurde der neue Schiedspruch zergliedert und seine Auswirkungen gekennzeichnet. Diesem Schiedspruch mußte zugestimmt werden, da Gefahr bestand, auf längere Zeit einen tariflosen Zustand zu haben. Während dieser Zeit hätten die Unternehmer rücksichtslos Verschlechterungen eintreten lassen. Den Mitgliedern in den Betrieben dürfte unter keinen Umständen zugemutet werden, unter noch schlechteren Verhältnissen zu arbeiten. Als Delegierte zu den Konferenzen der Bezirksstelle wurden dann gewählt, für den Betrieb Uffrecht die Kollegen Lück und Basse, für Hubsch Kollege Lindemann, für Saxonia Kollege Graf, für Leh Klengmann und für „Mies Werk“ die Kollegen Thon, Zander, Kolb und Kollegin Doewe. Am Schluß behandelte Kollege Schmidt noch die Notverordnungen und ihre Auswirkungen auf die Erwerbslosenfrage. —

**Gilsleben.** Immer wieder die Beamten. Der Volksentscheid sollte der Arbeiterschaft den letzten Stoß versetzen. Aber der Stoß prallte ab. Zwei Versammlungen fanden statt. Als erster sprach der Eisenbahn-Arbeiter Lude (Magdeburg). Lude wünschte bei dem Eisenbahnstreik alle „woanders“ hin, die er heute verteidigt. Nur auf dem Wege der Gnade wurde er damals wieder eingestellt. Am 8. August fand eine zweite Versammlung statt. Viele Beamte, die ihr Gehalt von der Republik bekommen, waren mit dabei. Nach der Versammlung wurde auf den kommenden Sieg kräftig getrunken und feurige Kampf- und Siegeslieder schmetterten diese Helden in die Nacht hinaus. Am 9. August krieg dann der Kampf. Da konnte man so manchem in das Innere schauen. Auch manchem konnte man es ansehen, daß er gezwungen zum Wahllokal ging. Wie ist gewählt und wer hat gewählt? Eisenbahn- und Postbeamte beteiligten sich recht lebhaft. Geschäftslente, Schneider, Schuster, Fleischer, Bäcker, Uhrmacher, Tischler, Kohlenhändler und Lebensmittelgeschäfte waren hochprozentig beteiligt. Herr Zugführer A. trieb im Dienst rege Propaganda für den Volksentscheid. 1918 gebärdete er sich nach der entgegengesetzten Richtung. Er soll sogar mit einem Messer im Munde den Revolutionären 1918 vorangegangen sein. Zur Abstimmung ging auch die Lehrerschaft. „Kämpfer für die Republik“ scheint besonders Lehrer A. zu sein. Auch der Herr Kreisstraßenmeister konnte nicht zu Hause bleiben, ebensotomenig wie der Landjäger S. Daß starker Terror ausgeübt wurde, ist wohl daran erkennlich, daß 109 Stimmen ungültig waren. Jetzt, nach dieser Niederlage, müssen alle Kräfte wieder gesammelt werden, um mit neuer Kraft bereit gegen die Todesreiter des Volkes anzukämpfen. — Die Arbeiterschaft der Arbeiterorganisationen für Gils-

leben und Umgebung hat sich Rettungsmappen für ihr Gebiet, wie Patenstedt, Wesselsleben, Wesselsdorf, Ummendorf, Wälpke und Gilsleben für die „Volksstimme“ angeschafft. Die Mitglieder der Arbeitgemeinschaft werden gebeten, die Mappen schonend zu behandeln und auch von andern Lesern schonend behandeln zu lassen. Die Arbeitgemeinschaft ist die Eigentümerin dieser Mappen, darum muß auch auf Sorgfalt Wert gelegt werden. Leider können nicht alle angeschlossenen Ortschaften mit Mappen beliefert werden. Die Ortschaften Marienhorn, Beendorf und Wormsdorf werden bei der nächsten Beschaffung mit berücksichtigt werden. Die jetzigen Mappen werden in allen Gastwirtschaften zum Aushang gebracht, in der die „Volksstimme“ ausliegt. Da die Gilsleber Geschäftsleute Anzeigen in dieser Zeitungsmappe aufgegeben haben, werden alle Benutzer dieser Mappen gebeten, diese sauber zu halten. —

**Gilsleben.** Verfassungskonferenz der Gemeinde. Wie immer, so war auch in diesem Jahre die Teilnahme an der Verfassungskonferenz der Gemeinde eine sehr rege. In martigen Worten wies Rektor Wittig auf die Notwendigkeit der Schaffung eines Groß-Deutschland hin. Die Weimarer Verfassung könne und müsse die Grundlage dazu bilden. Ehrend gedachte der Redner des Freiherrn von Stein, der schon für dieses Groß-Deutschland kämpfte und sich dadurch die unerbittliche Feindschaft der Reußen der Kleinstaaterei, der deutschen Fürsten, zudem. Der Redner schilderte, wie die Reaktion jener Tage unter Führung von Metternich es verstand, die Pläne des Freiherrn vom Stein zu vereiteln. Ein hegeißert ausgebrachtes Hoch auf die deutsche Republik und die ersten beiden Verse des Deutschlandliedes befrächtigten den Willen zu diesem neuen Deutschland. Darbietungen der Gesangsvereine Konfordia und Einigkeit sowie der Turnerinnen und Turner des T.M.V. 1886 trugen zur Unterhaltung bei. Ein Langkränzen verhalf anschließend der langfreundigen Jugend zu ihrem Recht. — Erbaulich und Nachdenkliches. Zum Nachdenken muß es wohl jeden Arbeiter anregen, wenn er die Geschäftsleute am Sonntag mit wenigen Ausnahmen zum Stahlhelmschichtfest ziehen sah. Bei dem Zwischenfall am Republiktag am Vorabend der Wahl machte sich durch seine Bemerkung besonders der Autofuhrunternehmer Kurt Wendebemerkbar. Der Bruder des jetzigen Inhabers der Gastwirtschaft Woffe gestiel sich schon am Sonnabend bei Beschimpfung der von der Sozialistischen Arbeiterjugend in der Beschimpfung der von der Jugend mitgeführten Fahne. Alles war natürlich am Abend der Wahl gespannt auf das Resultat, das nun aber in Gilsleben nicht mager ausfiel. Wohl aus Freude darüber äußerte nun ein wegen seiner Intelligenz bekannter Landwirt die Ansicht: „Schief Sachverhalt, daß wir in Gilsleben lauter Idioten haben.“ Dieses Landwirt gehört jedenfalls — wir wollen das zu seinen Gunsten annehmen — nicht zu den Idioten, obgleich er vermag zu erwähnen, daß er von diesen „lauter Idioten“ eine Ausnahme sei. —

**Dätmerleben.** Da die Gemeindevertreter es anscheinend für unnötig hielten, zu einer Verfassungskonferenz für die Gemeinde einzuladen, wurde das durch unsere Genossen Siegmund als Amtsvorstehender mit Unterstützung des Parteivereins nachgeholt. Genosse Stehning (Magdeburg) hielt die Festansprache. Es ist bezeichnend für einen Teil unserer Einwohnerchaft, ganz besonders derer in beamteten Stellen, daß diese zwar zum Volksentscheid gingen, aber dieser Verfassungskonferenz fernblieben. —

## Die Pflicht ruft

**Burg.** Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Mittwoch, in der Schule Gesellschaftsspiele. —

**Genhlin.** Parteiversammlung heute, Mittwochabend, bei Thiele. —

**Groß-Otterleben.** Reichsbanner. Heute, Mittwoch, 18.30 Uhr, veranlassen sich alle Eporkler auf dem Gemeindefestplatz zur Vorbildung für Uffere. Von 20 Uhr Sitzung aller Funktionäre im „Schwan“. —

## Behördliche Mitteilungen

**Roburg.** Stadtverordneten-Sitzung Mittwoch, den 19. August, 20.30 Uhr im Stadthaus. —

An den **3** letzten Tagen unseres **Saison Ausverkaufs**

bringen wir erneut grosse Mengen

angestaubte Waren, sowie

**Reste, Abschnitte und Einzelstücke**

Zu weit herabgesetzten Preisen auf Extraischen zum Verkauf

**WITKOWSKI**